



# WiWi NEWS

Fachbereich Wirtschaftswissenschaft

Sommer 2020



## Forschung

Klimawandel, Corona –  
Eine ökonomische Perspektive

## Studium

Digitale Lehre –  
Mehr als neue Tools

## Karriere

TYA – Das Hotel durch  
die Coronakrise bringen



**Dr. Michael Riedle**  
Steuerberater

Stolz darauf, ein RWT'ler zu sein.

*„Es ist nicht egal, wo ich meine Karriere starte. Gerade im People Business zählen Perspektive und Werte, für die ein Unternehmen steht. Für mich zählen menschlicher Umgang, Verlässlichkeit und ein dynamisches Umfeld. Es zählt ... meine Zukunft.“*



<b>Editorial</b> .....	3
von Gernot Müller	

## **Forschung**

<b>Der anthropogene Klimawandel – Eine ökonomische Perspektive</b> .....	4
von Manfred Stadler	
<b>Corona und das Klima – Warum wir eine nachhaltige Krisenbewältigung brauchen</b> .....	7
von Michael Stecher	
<b>Forschung – COVID-19 und die Weltwirtschaft</b> .....	8
von Ramona Gresch	
<b>Zur Wirksamkeit des Lockdowns – Der Fall Schweden</b> .....	9
von Gernot Müller und Alexander Dietrich	
<b>Seltene Desaster – Wo sie zu finden sind</b> .....	11
Von Joachim Grammig und Jantje Sönksen	
<b>Risikofreudig – Das sind nicht alle Entrepreneur</b> .....	12
von Jan Riepe	
<b>Forschung und Entwicklung – Finanzielle Förderung für WiWis</b> .....	13
von Ramona Gresch	

## **Studium**

<b>Digitale Lehre an der WiSo-Fakultät – Mehr als neue Tools</b> .....	14
von Taiga Brahm, Philipp Brugger und Sabine Dann	
<b>Incoming – Wie man von Ecuador über Südkorea nach Tübingen kommt</b> .....	16
Interview von Laura Scherer	
<b>Outgoing – In der europäischen Metropole Warschau</b> .....	18
Interview von Laura Scherer	
<b>Berufsfeld Humanitäre Hilfe – In Krisenzeiten sehr gefragt</b> .....	19
von Sarah Kuhn	
<b>Cradle to Cradle – Umdenken für einen positiven Fußabdruck</b> .....	21
Interview von Laura Scherer	
<b>Quo vadis Wirtschaftswissenschaft? – Rethinking Economics Tübingen</b> .....	22
von Rethinking Economics	

## **Karriere**

<b>Ten Years After – Das Familienhotel durch die Krise bringen</b> .....	23
Interview von Monika Jaran	
<b>Aussichtreich – Persönlichkeitsentwicklung und der Rat eines Professors</b> .....	24
Interview von Ramona Gresch	
<b>Consultant in der Humanitären Hilfe – Impulse für die Berufswahl</b> .....	25
Interview von Laura Scherer	
<b>Strategie-Entwicklung – Szenarioplanung im Kurs „Doing Business in Africa“</b> .....	26
von Andreas Schühly	
<b>Absolventenfeier – Die Zukunft mitgestalten</b> .....	27
von Laura Scherer	

## **Aktuelles/Personalia**

<b>Aktuelles – Wirtschaftswissenschaft und Universität</b> .....	28
<b>Impressum</b> .....	29
<b>Disputationen</b> .....	31



Der Fotograf, Bildbearbeiter, Autor, Filmmacher und Kabarettist Gerd Altmann stellt eine Reihe von Bildern zu Klimawandel, Umweltschutz und Apokalypse kostenlos zur Verfügung. Das ausgewählte Bild visualisiert auf drastische Weise, die Bedrohung des Globus. (Bild: Gerd Altmann, photoopia)



# Ihre Kompetenz ist gefragt.



**Werden Sie Steuerberater,** denn effiziente Steuerberatung wird immer wichtiger: Bei der Komplexität des nationalen wie internationalen Steuerrechts ist die Mehrzahl aller Firmen und Steuerpflichtigen auf qualifizierte Beratung angewiesen. Neben einem wirtschafts- oder rechtswissenschaftlichen Hochschulstudium ist eine praktische Tätigkeit auf dem Gebiet des Steuerwesens erforderlich. Die Steuerberaterkammer Stuttgart berät und unterstützt Sie auf dem Erfolgsweg zum Steuerberater über unterschiedliche Fortbildungsstufen bis zur Examensvorbereitung. Bundesweite Praktikumsangebote für Studierende finden Sie in der Studierenden-Börse auf unserer Homepage unter [www.stbk-stuttgart.de](http://www.stbk-stuttgart.de) (Azubi-Börse / Studierenden-Börse). Hier können Sie auch ein kostenfreies Gesuch nach einem Praktikumsplatz aufgeben. Kontakt: Tel: (0711) 61948-0; Fax: (0711) 61948-702; [mail@stbk-stuttgart.de](mailto:mail@stbk-stuttgart.de) [www.stbk-stuttgart.de](http://www.stbk-stuttgart.de)



STEUERBERATERKAMMER  
STUTTART



# Editorial

Von Gernot Müller

*Liebe Leserin, lieber Leser,*

in dieser Ausgabe der WiWi NEWS befassen auch wir uns mit dem Thema Corona – obwohl unsere redaktionelle Planung als Schwerpunktthema den Klimawandel vorgesehen hatte. So finden Sie zu beiden Themen interessante Beiträge, die Professoren, Nachwuchswissenschaftler und Studierende unseres Fachbereiches aus einer wirtschaftswissenschaftlichen Perspektive für Sie verfasst haben.

Obschon in den Medien die Berichterstattung zum Klimawandel in den Hintergrund geraten ist, so weist der Beitrag von Michael Stecher darauf hin, dass gerade die durch COVID-19 ausgelöste Krise eine Chance für eine strukturelle Transformation zu einem nachhaltigen Wirtschaftssystem bietet. Denn insbesondere die Analyse von Professor Manfred Stadler zeigt uns drastisch auf, wie es um die globale Erwärmung und die daraus folgenden ökologischen und ökonomischen Schäden steht. Unseren Studierenden jedenfalls liegt ein ökologischer und ökonomischer Wandel am Herzen, wie einige Statements sowie die Aktivitäten studentischer Initiativen verdeutlichen. Zu hoffen ist, dass sich der wirtschaftswissenschaftli-



*Fachbereichssprecher Gernot Müller*

che Nachwuchs mehrheitlich und in den unterschiedlichsten Bereichen für einen Strukturwandel stark macht und damit Positives für die Zukunft bewirkt.

Die Auswirkungen von Covid-19 werden aus unterschiedlichen Perspektiven am Fachbereich beleuchtet: Welchen Herausforderungen sehen sich Lehrende

und Studierende durch die digitale Lehre ausgesetzt? Welche Folgen hat die Krise auf die (Welt-)Wirtschaft? Wie werden Wertschöpfungsketten beeinträchtigt? Wie ist die Wirksamkeit eines Lockdowns zu beurteilen? Wo sind seltene Desaster zu finden? Welche Erfahrungen machen unsere Alumni, die in ganz unterschiedlichen Branchen tätig sind? Was lernen WiWis über Humanitäre Hilfe, Katastrophenmanagement und kritische Infrastrukturen?

Schließlich bringen Sie unsere Kurznachrichten auf den aktuellen Stand was Auszeichnungen, Personalien oder Promotionen angeht. Ich hoffe, dass Sie mit diesen WiWi NEWS einen guten Einblick in das bekommen, was an unserem Fachbereich läuft und mit welchen aktuellen Themen sich die Tübinger Wirtschaftswissenschaft befasst. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Mit den besten Wünschen für Sie und Ihre Gesundheit,  
Ihr

*Gernot Müller*





# Der anthropogene Klimawandel – Eine ökonomische Perspektive

Professor Manfred Stadler, Lehrstuhl für *Wirtschaftstheorie*, erforscht seit langem die Zusammenhänge zwischen knappen Ressourcen, Innovationen und nachhaltigem Wachstum. Stadler plädiert für eine zielgerichtete Emissionsvermeidungspolitik, begleitet von einer komplementär angelegten Technologiepolitik, und legt die Fakten hierzu anschaulich dar. Denn wie die „Dynamic Integrated Climate Economy“-Modelle zeigen, muss der anthropogen verursachte Klimawandel schnell und drastisch gebremst werden, wenn eine dauerhafte ökologische und damit auch ökonomische Krisensituation noch abgewendet werden soll.

von Manfred Stadler

2018 wurde den beiden Ökonomen William D. Nordhaus (Yale) und Paul M. Romer (New York) der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften verliehen. Ausgezeichnet wurden sie für ihre Forschungen zu einer nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung: Nordhaus für die Modellierung und Simulation des anthropogenen Klimawandels, Romer u.a. für die Modellierung des innovationsbasierten technologischen Wandels. Die Simulationen von Nordhaus im Rahmen seines „Dynamic Integrated Climate Economy“-Modells zeigen, dass der anthropogen verursachte Klimawandel schnell und drastisch gebremst werden muss, wenn eine dauerhafte ökologische und damit auch ökonomische Krisensituation noch abgewendet werden soll. Die Zielvorgaben für eine nachhaltige Entwicklung müssen von den nationalen und internationalen Institutionen mit politischen Entscheidungsbefugnissen vorgegeben werden. Zu erreichen sind die Nachhaltigkeitsziele aber nur, wenn die dafür erforderlichen Umwelttechnologien weltweit zur Verfügung stehen. Die Prozesse, in denen die Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen privater Unternehmen und öffentlicher Einrichtungen in innovative (eben auch „grüne“) Technologien transformiert werden, studierte wiederum Romer in seinen innovationsbasierten Wachstumsmodellen. Ökologie und Ökonomie gehen wie immer Hand in Hand.

## Empirischer Befund und Prognosen

Klimawandel zeichnet sich durch einen Anstieg der globalen Temperatur der Erdatmosphäre aus. 19 der bislang 20 wärmsten Jahre seit Beginn der Wetteraufzeichnungen liegen in diesem Jahrhundert (eines 1998). Lag die globale Durchschnittstemperatur an der Erdoberfläche im vorindustriellen Zeitraum zwischen 1850 und 1900 noch bei 13,7°C, so wurden zwischenzeitlich 14,8°C erreicht. Es

wird nicht bei diesem Temperaturanstieg von 1,1°C bleiben. Verschiedene Modellrechnungen, vom Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) regelmäßig zusammengefasst, sagen bei einem „Business-as-usual“-Szenario bis 2100 einen mittleren Temperaturanstieg von ca. 3°C (bei relativ hoher Unsicherheit) voraus. Dabei sind selbstverstärkende Effekte durch das Überschreiten bestimmter (bisher unbekannter) Kippunkte noch gar nicht eingerechnet.

## Der ökonomische Schaden

Der ökonomische Schaden durch vermehrte Starkregen- und Starkwinder Ereignisse, zunehmende Wüstenbildung, Eisschmelze, Anstieg des Meeresspiegels, Überschwemmungen und Übersäuerung der Ozeane, für den Schätzwerte in der Größenordnung um drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts angegeben werden, wäre enorm. Hierzu zählen neben den direkten Produktionseinbußen auch diverse Vermeidungs- und Anpassungskosten als Reaktion auf veränderte klimatische Bedingungen. Ökonomische Verluste treten auch nicht nur auf der Produzentenseite auf, sie betreffen auch

das Wohlergehen der Konsumenten, die nicht nur einen Einkommensverlust, sondern auch einen umweltbedingten (u.a. gesundheitlichen) „Nutzenverlust“ erleiden. Schließlich versteht es sich aus naturwissenschaftlicher Perspektive von selbst, dass in eine Schadensbilanz nicht nur unsere Spezies, sondern die gesamte Flora und Fauna einbezogen werden muss.

## Natürliche und anthropogene Ursachen

Die globale Durchschnittstemperatur an der Erdoberfläche wird (neben der Umlaufbahn der Erde um die Sonne, der Sonnenaktivität und der Konstellation der Kontinentalplatten) maßgeblich durch die Zusammensetzung der Atmosphäre bestimmt. Treibhausgase lassen zwar die ankommende kurzwellige Sonnenstrahlung passieren, absorbieren jedoch einen Teil der von der Erdoberfläche zurückgesendeten langwelligeren Wärmestrahlung und erhöhen dadurch die Temperatur der Atmosphäre. Ohne diese Treibhausgase würde die Oberflächentemperatur auf unserem Planeten nach dem Stefan-Boltzmann-Gesetz bei  $-18^{\circ}\text{C}$  liegen. Sie sind also für die ca.  $33^{\circ}\text{C}$  höhere Gleichgewichtstemperatur verantwortlich. Natur-

**WiWi-NEWS: Der globale Klimawandel wirkt sich auf viele Bereiche unseres Lebens und der Wirtschaft aus. Setzt du dich aktiv für einen ökologischen und ökonomischen Wandel ein?**

**Leo V.:** Für mich steht der Klimaschutz an sehr hoher Stelle. Dennoch engagiere ich mich nicht bei aktivistischen Bewegungen, sondern versuche möglichst viele Änderungen in meinem Leben und das meiner Nächsten zu vollziehen – wie zum Beispiel Vegetarismus, nur öffentliche Verkehrsmittel, regionaler Einkauf und anderes.

**Wenn nein, stehst du dennoch hinter den Zielen der Bewegung – zum Beispiel *fridays for future* – und welche sind die wichtigsten für dich?**

Ich finde es sehr wichtig, dass die Politik und vor allem die Gesellschaft viel mehr auf die Folgen des Klimawandels und auf die Dringlichkeit des Handelns hingewiesen werden. Und das erreichen solche Bewegungen auf jeden Fall. *Fridays for future* hat in meinen Augen die größte Bedeutung, da sich wirklich die Generation zu Wort meldet, welche am meisten von den Folgen betroffen sein wird.



liche Treibhausgase sind vor allem Wasserdampf, Kohlendioxid, troposphärisches Ozon, Distickstoffoxid und Methan. Aber der Einfluss anthropogen erzeugter Treibhausgase, die durch unser Wirtschaften verursacht werden, nimmt seit über 100 Jahren in Besorgnis erregendem Maße zu. Den größten Effekt verursacht Kohlendioxid (erzeugt durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe). Aber auch Distickstoffoxid und Methan (Viehhaltung, Reisanbau, Müll) sowie in geringerer Menge fluoridierte Kohlenwasserstoffe (aus chemischer Produktion) tragen zur Erderwärmung bei. Erfasst wird der Gesamteffekt der Treibhausgase durch den Einzelindikator „Kohlendioxid-Äquivalente“, in den alle Treibhausgase, gewichtet mit ihrem Wirkungspotenzial, eingehen. Deren Einfluss auf die globale Oberflächentemperatur wird durch den Parameter „Klimasensitivität“ erfasst. Er besagt, dass eine Verdopplung der Treibhausgaskonzentration zu einem erwarteten Temperaturanstieg von 3°C führt.

### Politische Klimaziele

Um das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung zu erreichen, wurde nach mehreren Zwischenschritten auf der 21. UN-Klimakonferenz 2019 in Paris auf der Basis einer Vielzahl empirischer Klimastudien festgelegt, dass die Erderwärmung 2°C, möglichst nur 1,5°C, nicht überschreiten darf. Angesichts der bereits erfolgten Temperaturerhöhung ein sehr ambitioniertes Ziel, das nach den Simulationsstudien von Nordhaus nur mit weit größeren Anstrengungen als den bisher geplanten noch erreicht werden kann.

### Ökologische Kuznetskurven

Dem wirtschaftlichen Schaden durch die Erderwärmung stehen die Kosten der Emissionsvermeidung gegenüber. Es ist daher nicht verwunderlich, dass in der Entwicklung befindliche Volkswirtschaften zunächst nach Wachstum von Produktion und damit Einkommen streben. Je entwickelter (das heißt reicher) eine Volkswirtschaft allerdings ist, desto größer wird die relative Bedeutung der Umweltbedingungen und somit auch der Erderwärmung. Über diesen Mechanismus lässt sich aus einer ökonomischen Wohlfahrtsanalyse eine umgekehrt-U-förmige Beziehung zwischen dem Durchschnittseinkommen der Bevölkerung und den umweltschädlichen Emissionen ableiten. Empirische Evidenz für derartige „ökologische Kuznets-Kurven“ liefert ein Blick zurück: So führte die Aussicht eines zunehmenden „Waldsterbens“ in den 1980er Jahren durch den Einsatz von Rauchgasent-



*Ambivalenz: In symbolhafter Bilddarstellung zeigt die Installation zum einen mit der Skulptur die Darstellung des Gleichgewichtes von ewigem Wirtschaftswachstum und Nachhaltigkeit auf der Erdkugel. Zum anderen im darüber präsentierten Bild das Inferno, falls zwischen Wirtschaftswachstum und Nachhaltigkeit ein Ungleichgewicht auf der Erde entstehen sollte. (Kunstwerk von Alfred Hübsch, 2017)*



schwefelungsanlagen in Kohlekraftwerken und Katalysatoren in Kraftfahrzeugen zu einem Abklingen der Emissionen, die zu saurem Regen führen. Und die zunehmende Ausdehnung eines „Ozonlochs“ zunächst über der Antarktis führte im gleichen Jahrzehnt über Verbote und anschließende Substitutionseffekte zu einem raschen Rückgang der Emissionen von Fluorchlorkohlenwasserstoffen, die als ursächlich für die Zerstörung der Ozonschicht erkannt wurden.

Der weltweite Ausstoß von Treibhausgasen hat seinen Höhepunkt noch nicht erreicht. In einigen fortschrittlichen Weltregionen geben zwar beachtliche Reduktionserfolge Grund zur Hoffnung auf eine baldige Trendumkehr. Aber selbst wenn die Emissionen zurückgehen, wird die Konzentration von Treibhausgasen noch weiter zunehmen. Gewaltige Anstrengungen werden erforderlich sein, wenn es gelingen soll, dass bis Mitte dieses Jahrhunderts weltweit effiziente Backstop-Technologien zur Verfügung stehen, die es erlauben, dass netto keine weiteren Treibhausgase mehr ausgestoßen werden.

### Wirtschaftspolitische Maßnahmen

Die umweltpolitisch verantwortlichen Institutionen, das sind bis heute hauptsächlich nationale Parlamente und Regierungen, müssen ihre Entscheidungen unter besonders hoher und mehrdimensionaler Unsicherheit treffen. Klimaprozesse verlaufen hochgradig nicht-linear, präzise Voraussagen sind den Klimatologen nicht möglich. Gleichzeitig sind die Ökonomen nicht in der Lage, die Auswirkungen von umwelt- und innovationspolitischen Maßnahmen präzise vorauszusagen. Ein Abwarten, bis besser abgesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse vorliegen, ist angesichts der Dringlichkeit des Handelns unverantwortlich. Auch wenn die Verhältnismäßigkeit des Mitteleinsatzes ex ante nicht gewährleistet werden kann, so lässt sich aus dem staatlichen Vorsorgeprinzip doch ein klares Plädoyer für eine zielgerichtete Emissionsvermeidungspolitik, begleitet von einer komplementär angelegten Technologiepolitik, ableiten.

Marktkonforme Politikinstrumente wie handelbare Zertifikate für oder Steuern auf den Ausstoß von Treibhausgasen sind zur Lenkung eines derartigen Wandels in der Produktionsstruktur geeignet. Mit einer Feinjustierung von „Abschreibungs-raten“ auf den insgesamt vorhandenen Umfang von Zertifikaten beziehungsweise des Steuersatzes auf Treibhausgas-Emissionen kann der gewünschte („wohlfahrtsoptimale“) Entwicklungspfad eingeschlagen werden. Diese umweltpoli-



(Bild: ejaugsburg, pixabay)

## Klimawandel – Leben – Wirtschaft

**WiWi-NEWS: Der globale Klimawandel wirkt sich auf viele Bereiche unseres Lebens und der Wirtschaft aus. Setzt du dich aktiv für einen ökologischen und ökonomischen Wandel ein?**

**Sarah P.:** Ja, ich setze mich aktiv für den ökologischen Klimawandel ein. Ich besuche keine Demos oder Ähnliches, allerdings habe ich meinen Lebensstil angepasst. Ich ernähre mich vegetarisch und teilweise auch komplett vegan. Außerdem fahre ich fast nur mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder gehe, wenn es die Distanz zulässt, zu Fuß. Wenn ich Kleidung kaufe, behandle ich diese nicht wie Fast Fashion und schaue sowieso zunächst ob ich etwas Secondhand finde. Ich verzichte auf unnötige Spontankäufe. Meine Hauptanliegen sind es, den CO<sub>2</sub>-Abdruck zu vermindern und auf faire Arbeitsbedingungen zu achten. Dazu ist es mir wichtig, nicht mehr Müll als nötig zu verursachen.

**Jenny M.:** Zwar engagiere ich mich nicht konkret bei Umweltorganisationen, jedoch hat auch für mich der Umweltschutz einen hohen Stellenwert. Ich versuche, meine Überzeugungen in den Alltag zu integrieren und so zum Beispiel möglichst wenig Ressourcen zu verschwenden, zu recyceln und auch beim Einkaufen von Lebensmitteln auf deren Herkunft zu achten und diese nicht unnötig wegzuerwerfen. Außerdem versuche ich, wo möglich, statt dem Auto öffentliche Verkehrsmittel zu nutzen oder mit dem Fahrrad zu fahren.

tischen Maßnahmen müssen aber ergänzt werden durch eine gezielte Forschungs- und Technologiepolitik, insbesondere in den Bereichen Energie und Verkehr. Beispielfhaft seien neben der Solartechnologie die Kernfusionstechnologie und die Wasserstofftechnologie erwähnt. Deren Entwicklung steckt zwar noch in den Kinderschuhen, sie tragen aber das Potential, trotz weiter steigender Weltbevölkerung eine zumindest „nachhaltigere“ Entwicklung zu ermöglichen.

### Beiträge des „einzelnen Bürgers“

An der Notwendigkeit einer staatlichen (Um-)Steuerung im Rahmen der Wirtschafts-, Umwelt- und Technologiepolitik kann kein Zweifel bestehen. Der Einfluss

der Kaufentscheidungen der einzelnen Bürger sollte jedoch nicht unterschätzt werden. Sehr flexibel werden die Unternehmen ihr Angebot an das Konsumverhalten der Haushalte anpassen. Die Nachfrage nach regionalen Produkten, nach fair gehandelten Produkten oder nach umweltfreundlichen Produkten wie etwa „grünem“ Strom lässt hoffen. Sollte es also der Weltgemeinschaft gelingen, neben den politischen und unternehmerischen Aktivitäten auch die intrinsische Motivation der privaten Haushalte zu stimulieren, kann nach dem Abflauen der Corona-Krise vielleicht doch noch ein Entwicklungspfad eingeschlagen werden, der uns dem Ziel einer nachhaltigen Entwicklung näher bringt.





# Corona und das Klima – Warum wir eine nachhaltige Krisenbewältigung brauchen

Die COVID-19 Pandemie und die damit einhergehenden politisch-ökonomischen Konsequenzen haben einen großen Einfluss auf gegenwärtige und zukünftige Anstrengungen zum Schutz des Klimas. Tatsächlich steht die Bewältigung der Coronakrise nicht im Widerspruch zur erfolgreichen Bekämpfung der Klimakrise, sondern bietet neue Handlungsmöglichkeiten für eine strukturelle Transformation zu einem nachhaltigen Wirtschaftssystem.

von Michael Stecher

Das politische Geschehen und die öffentliche Debatte werden zurzeit von der COVID-19 Pandemie beherrscht. Verständlicherweise liegt nun der Fokus auf der Eindämmung einer akuten Gesundheitsnotlage und weniger auf der langfristigen Begrenzung der Erderwärmung. Allerdings sollten wir nicht aus den Augen verlieren, dass auch der Klimawandel eine tödliche Bedrohung darstellt. Laut einer Einschätzung der Weltgesundheitsorganisation wird der Klimawandel zwischen 2030 und 2050 pro Jahr 250.000 zusätzliche Tote weltweit verursachen – ungefähr so viele, wie bis Anfang Mai an COVID-19 gestorben sind. Dennoch dürfen Klima- und Coronakrise nicht gegeneinander aufgewogen werden, sondern sind vielmehr als zusammenhängende Probleme zu betrachten.

## Coronakrise als Chance

Der Einfluss der Coronakrise auf den Klimaschutz ist positiv: Dank der Lockdown-Maßnahmen wird Deutschland seine schon verloren geglaubten Klimaziele 2020 voraussichtlich doch noch erreichen. Zur Vermeidung einer noch stärkeren Belastung der Wirtschaft, werden Stimmen laut, die vom Bundestag im Rahmen des *Klimapakets* erlassenen Maßnahmen abzuschwächen oder zu verzögern. Das wäre eine fatale Entwicklung. Stattdessen sollte die Coronakrise als Chance wahrgenommen werden, den Beginn einer Transformation zu einer klimaneutralen Wirtschaft einzuleiten. Denn, um es mit den Worten von Milton Friedman zu sagen: „Nur eine Krise – tatsächlich oder wahrgenommen – produziert echten Wandel“.

## Der Weg aus der aktuellen Krise darf nicht in die nächste Krise führen

Für ein Beispiel, wie Krisenbewältigung nicht aussehen sollte, muss man nicht lange zurückblicken: Nach der globalen Finanzkrise stiegen die weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen im Jahr 2010 um 5,1%

und überstiegen damit sowohl das Vorkrisenniveau als auch dessen Zuwachsrate. Dies war eine direkte Folge der fiskalischen Stimuli, um die Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Dieses Negativbeispiel darf sich nicht wiederholen.

Kommende Konjunkturpakete sollten Geld nicht nach dem Gießkannenprinzip verteilen, sondern gezielt zukunftssträchtige, klimaneutrale Technologien und Geschäftsmodelle fördern. Konkret müssen Anreize für Investitionen in klimafreundliche Antriebe, energiesparende Infrastruktur und Zukunftstechnologien wie grünen Wasserstoff geschaffen werden, anstatt weiterhin fossile Energieträger zu subventionieren.

Langfristig müssen wir uns aber auch die Frage stellen, wie wir unser Wirtschaftssystem so umgestalten können, dass es weniger krisenanfällig ist. Erst die Wachstumsabhängigkeit von Volkswirtschaften macht eine Gesundheitskrise zu einer wirtschaftlichen und sozialen Krise. Außerdem besteht der begründete Verdacht, dass die Zerstörung von Lebensräumen, etwa durch Abholzung, ein höheres Übertragungsrisiko von Krankheiten vom Tier auf den Menschen zur Folge hat. Unser gegenwärtiges Wirtschaftssystem ist also nicht nur anfällig für Krisen, es macht deren Auftreten sogar wahrscheinlicher.

Um die Häufigkeit und negativen Auswirkungen zukünftiger Krisen zu reduzieren, müsste ein gesellschaftliches Umdenken stattfinden – weg vom vorherrschenden Wachstumsparadigma hin zur Stärkung sozioökonomischer und ökologischer Resilienz.

## Einige Hoffnungsschimmer

Die Coronakrise hat gezeigt, dass viele Gesellschaften in der Lage sind, politische Entscheidungen auf Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse zu treffen, auch wenn diese zuvor unvorstellbare Einschnitte ins Leben jedes Einzelnen bedeuten. Gleichzeitig zeigt die Mehrheit der Bevölkerung

Verständnis für die Maßnahmen und handelt solidarisch. Diese beiden Eigenschaften sind unheimlich wertvoll – hoffentlich schaffen wir es, sie auch auf andere Probleme, wie den Klimawandel, zu übertragen.

## Gut ausgebildeter Nachwuchs nötig

Für eine Transformation zu einer nachhaltigen Entwicklung braucht es neben gesellschaftlicher Unterstützung und politischem Willen gut ausgebildeten und innovativ denkenden Nachwuchs. Die Universitäten können dazu beitragen, indem sie stärker als bislang transformatives Wissen vermitteln und sich in Forschung und Lehre mehr mit drängenden Problemen der Zukunft befassen.

## Was ist nachhaltige Entwicklung?

Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation sichert und gleichzeitig zukünftigen Generationen die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens erhält.

*Brundtland-Kommission, 1987*

Michael Stecher hat seinen M. Sc. Economics 2019 mit der Thesis „Sustainable Economic Development in times of potentially catastrophic climate change – can technology save us?“ an der Universität Tübingen absolviert. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Umweltökonomie und Ressourcenmanagement der Universität Freiburg. Seine Forschung konzentriert sich auf Aspekte der Nachhaltigkeitsökonomie, darunter Wachstumstheorie und Klimawandel. Er arbeitet im Verbundprojekt marEEshift an Governancestrukturen für nachhaltiges Ökosystemmanagement.



# Forschung – COVID-19 und die Weltwirtschaft

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaft befasst sich seit Beginn des Jahres zunehmend mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Wirtschaft. Dies geschieht zum Beispiel in den Abteilungen *Geld und Währung*, *Internationale Wirtschaftsbeziehungen*, *Statistik*, *Ökonometrie* und *Empirische Wirtschaftsforschung*. WiWi NEWS hat mehr und weniger ausführliche Beiträge für Sie zusammengestellt, um Interessierte an den aktuellen Forschungsfragen teilhaben zu lassen.

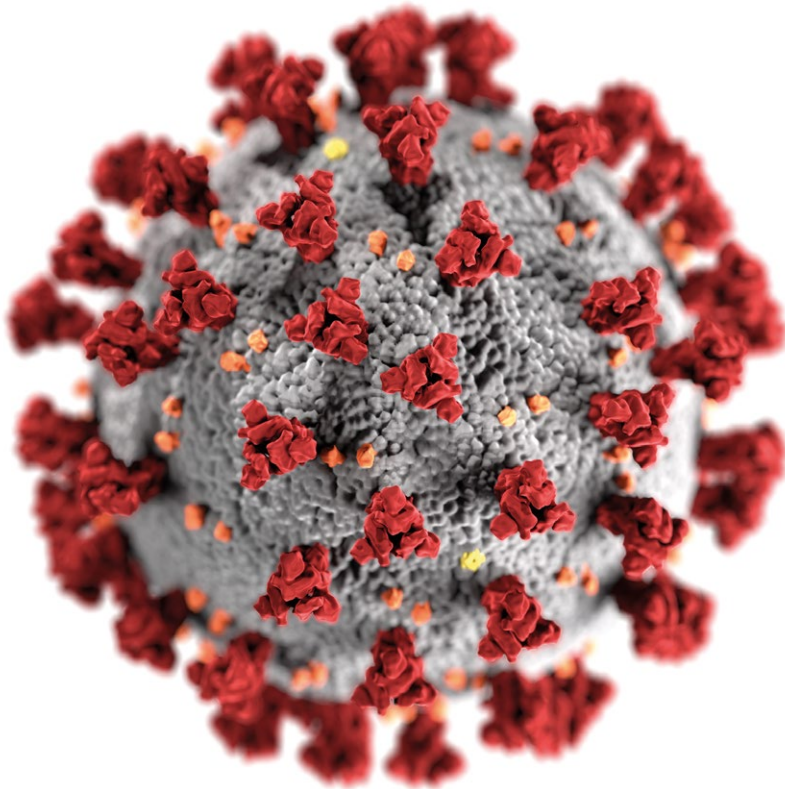
## Globale Wertschöpfungsketten

Die COVID-19-Epidemie traf China Ende des Jahres 2019. Noch bevor es zu einer Pandemie wurde, hat COVID-19 die Weltwirtschaft durch globale Wertschöpfungsketten stark beeinträchtigt.

Recht zügig begannen vier Forscher, unter ihnen Peter Eppinger und Oliver Krebs vom Fachbereich Wirtschaftswissenschaft, mit ihrem Forschungsprojekt zu Lieferketten. Sie verwenden ein quantitatives Handelsmodell mit Input-Output-Verknüpfungen, um die Auswirkungen des ersten COVID-19-Schocks in China auf die Weltwirtschaft durch den internationalen Handel zu ermesen. Dieser Ansatz ermöglicht es, die Rolle der globalen Wertschöpfungsketten vom Handel mit Endprodukten zu isolieren und die Auswirkungen mit einem hypothetischen COVID-19-Schock

vor Chinas WTO-Beitritt zu vergleichen. Die vorhergesagten Muster bezüglich der Abhängigkeit der Länder von China und deren Position in globalen Wertschöpfungsketten werden systematisch untersucht. Die Autoren verwenden weltweite Input-Output-Tabellen der World Input Output Database (WIOD) und monatliche Industriedaten zur Wirtschaftsleistung vom National Bureau of Statistics (NBS) China.

WiWi NEWS wird in der nächsten Ausgabe von den Forschungsergebnissen berichten. Beteiligt sind: Peter Eppinger, Oliver Krebs (Universität Tübingen), Gabriel Felbermayr (Institut für Weltwirtschaft, Kiel), Bohdan Kukharskyy (City University of New York)



(Bild: Content Providers: CDC/ Alissa Eckert, MS; Dan Higgins, MAMS, Public Health Image Library (PHIL))



## Corona – Wirtschaft – Studium

**WiWi NEWS: Die Corona Pandemie verändert viele Lebensbereiche – auch das Studium. Wie bewertest du diese Umstellungen und welche Herausforderungen gilt es für dich zu bewältigen?**

**Leo V.:** Die Umstellung hat für mich sehr viele Vor- wie auch Nachteile. Zum Einen wurde das Studium sehr viel flexibler, da viele Vorlesungen und Übungen nun asynchron gehalten werden, was jedoch gleichzeitig auch eine viel höhere Motivation abverlangt, um sich konsequent dranzusetzen, was mir an manchen Tagen schwerfällt. Meine finanzielle Lage hat sich stark verbessert, da ich ohne Präsenzveranstaltungen wieder bei meinen Eltern einziehen konnte. Den fehlenden Kontakt zu meinen Kommilitonen während des Studiums finde ich jedoch sehr ernüchternd – wortwörtlich sogar.

**Sarah P.:** Bisher finde ich die Umstellung den Umständen entsprechend in Ordnung. Das Lehrmaterial ist bisher immer pünktlich abrufbar gewesen und es hat etwas, die Vorlesung mal kurz zu pausieren, um seine Notizen zu vervollständigen. Die Herausforderung wird sein, sich den Stoff gut einzuteilen und sich auch wirklich dranzusetzen und sich nicht durch Kleinigkeiten Zuhause ablenken zu lassen. Mir fehlt einfach der direkte Kontakt zu den Kommilitonen, allerdings ist das natürlich nebensächlich in Anbetracht der Situation und ich stelle ja keinen Einzelfall dar.



# Zur Wirksamkeit des Lockdowns – Der Fall Schweden

Begrenzt ein Lockdown die Ausbreitung von COVID-19 Infektionen? Diese Frage ist schwer zu beantworten, weil die meisten Länder einen Lockdown verhängt haben, um die Zahl der Infektionen zu begrenzen. Wir wissen also nicht, wie die Entwicklung ohne Lockdown verlaufen wäre. Allerdings gibt es eine viel diskutierte Ausnahme: Schweden. Hier gab es keinen Lockdown, lediglich das Zusammenkommen von mehr als 50 Personen wurde untersagt. In ihrer Studie betrachten Professor Gernot Müller, Alexander Dietrich, Lehrstuhl *Geld und Währung* und Prof. Benjamin Born, Frankfurt School of Finance & Management, den Fall Schweden genauer, um die Wirksamkeit des Lockdowns abzuschätzen. Dazu entwickeln sie ein kontrafaktisches Szenario „Schweden mit Lockdown“, mit dessen Hilfe sie die Infektionsdynamik in Schweden für den Fall bestimmen, dass auch dort einen Lockdown verhängt worden wäre.

von Gernot Müller und Alexander Dietrich

Das Ergebnis unserer Untersuchung ist eindeutig: Ein Lockdown hätte daran, wie sich die Infektionen in Schweden entwickelt haben, nichts verändert. Dieses Ergebnis lässt sich zwar nicht ohne Weiteres auf andere Länder übertragen, aber es wirft die Frage auf, was man von der schwedischen Erfahrung lernen kann. Dafür, wie die Antwort auf diese Frage ausfällt, ist es wichtig zu verstehen, wie wir zu unserem Ergebnis gelangen. Die Grundlage unserer Analyse ist ein sehr einfaches statistisches Verfahren (synthetic control), das zuletzt häufig eingesetzt wurde, um die Auswirkungen wirtschaftspolitischer Maßnahmen abzuschätzen.

## Der konstruierte Doppelgänger

In einem ersten Schritt ziehen wir als Vergleichsgruppe eine Reihe von Ländern heran, die grundsätzlich mit Schweden vergleichbar sind. In unserem Fall sind das 13 westeuropäische Länder mit jeweils mindestens einer Million Einwohnern. Im zweiten Schritt konstruieren wir einen „Doppelgänger“ für Schweden. Dazu bilden wir einen gewichteten Durchschnitt über die Länder in der Vergleichsgruppe, wobei wir die Gewichte so wählen, dass der Doppelgänger sich in bestimmter Hinsicht zu Schweden möglichst gleich verhält – daher auch die Bezeichnung „Doppelgänger“. Als zentrales Kriterium dient für uns die Entwicklung der Infektionszahlen seit dem Tag, an dem in einem Land mindestens eine Person pro einer Million Einwohner infiziert war. Wir beziehen und auf diesen Tag als „Tag 1“.

In jedem Land der Vergleichsgruppe vergingen seit Tag 1 mindestens 13 weitere Tage, bis ein Lockdown verhängt wurde. Wir wählen nun die Gewichte, die den Doppelgänger definieren, so, dass die Entwicklung der Infektionszahlen in den 13 Tagen nach Tag 1 genauso verläuft wie in Schweden. Außerdem stellen wir

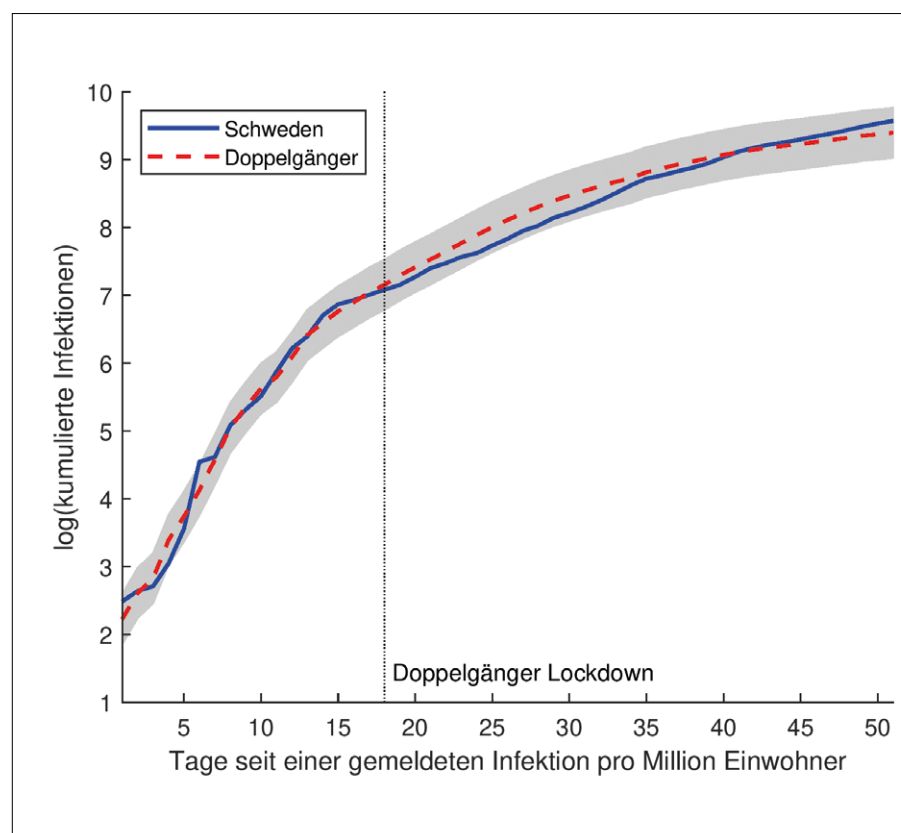


Abbildung 1: COVID-19 Infektionen in Schweden und dem Doppelgänger (Summe in logs). Die horizontale Linie bei Tag 18 markiert den Tag des Lockdowns im Doppelgänger. Quelle: Johns Hopkins University (Dong et al., 2020) und eigene Berechnungen. (Born et al, 2020)

durch die Wahl der Gewichte sicher, dass der Doppelgänger genauso groß wie Schweden ist (10,2 Millionen Einwohner) und die gleiche Urbanitätsquote (87%) aufweist. Wir erhalten dann folgendes Ergebnis: Der Doppelgänger setzt sich zu 39% aus den Niederlanden, zu 26% aus Dänemark, zu 19% aus Finnland, zu 15% aus Norwegen und zu einem Prozent aus Portugal zusammen. Die anderen Länder der Vergleichsgruppe gehen nicht in den Doppelgänger ein.

Abbildung 1 zeigt die Entwicklung der Infektionszahlen für Schweden (blaue Linie) und für den Doppelgänger (rote Linie), also für das kontrafaktische Szenario. Entlang der Horizontalen messen wir die Zeit seit Tag 1, entlang der Vertikalen die Anzahl der Infektionen in Form des natürlichen Logarithmus, um sicherzustellen, dass die Beobachtungen am Anfang ein vergleichsweise hohes Gewicht erhalten. Für das Verständnis der Abbildung ist nun entscheidend, dass die Entwicklung

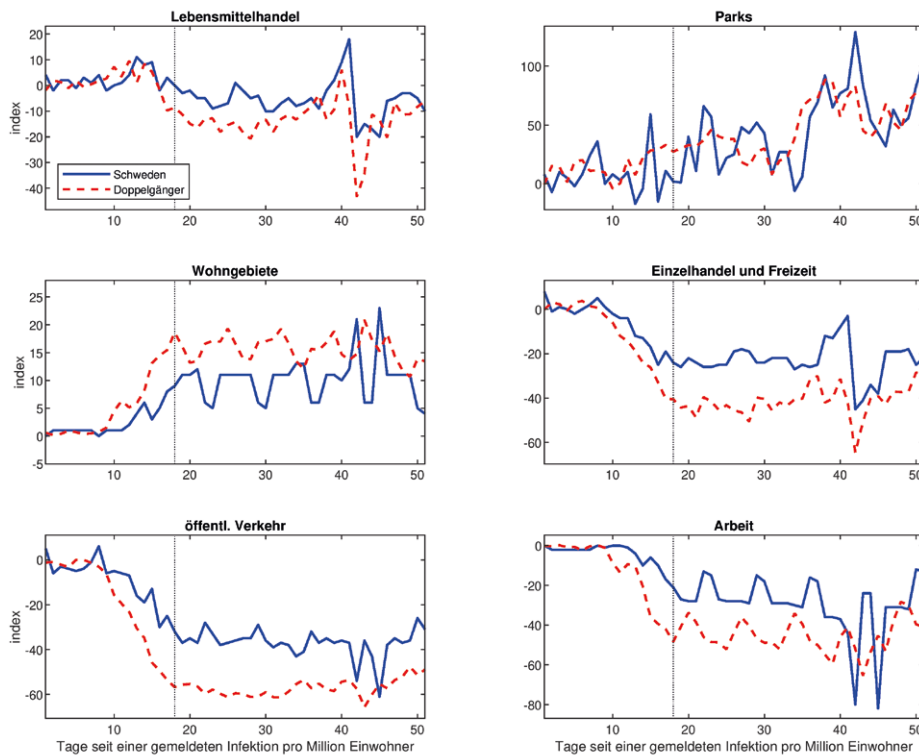


Abbildung 2: Bewegungsdaten für Schweden in blau, für den Doppelgänger in rot. Die horizontale Linie bei Tag 18 markiert den Tag des Lockdowns im Doppelgänger. Quelle: Google Mobility Reports und eigene Berechnungen. (Born et al. 2020)

in Schweden und im Doppelgänger bis zum Tag 13 per Konstruktion sehr ähnlich ausfallen muss. Das stellen wir durch die Wahl der Gewichte sicher, die den Doppelgänger definieren. Dass aber danach die Entwicklung ebenfalls nahezu identisch verläuft, ist keineswegs von vornherein ausgemacht. Vielmehr ist es das zentrale Ergebnis unserer Untersuchung. Besonders bemerkenswert ist dabei, dass nach Tag 18 keine wesentlichen Unterschiede zu beobachten sind. Das aber ist der Tag, an dem es im Doppelgänger zum Lockdown kommt. Er ist durch eine vertikale Linie gekennzeichnet. Die grau markierte Fläche liefert ein Maß für die üblichen Abweichungen zwischen den Infektionszahlen in Schweden und im Doppelgänger während der ersten 13 Tage. Wir sehen, dass sich die Abweichungen auch nach dem Lockdown weiterhin innerhalb dieser Bandbreite bewegen. Der Doppelgänger repräsentiert die Entwicklung für das kontrafaktische Szenario, in dem Schweden einen Lockdown verhängt. Wir stellen fest, dass die Entwicklung mit Lockdown nicht wesentlich anders verläuft als die tatsächliche Entwicklung. In unserer Studie diskutieren wir auch, inwiefern unser Befund möglicherweise durch die unterschiedlichen

Teststrategien getrieben ist oder an der Zusammensetzung des Doppelgängers hängt. Wir denken, dass das nicht der Fall ist. Außerdem zeigt sich, dass auch die Anzahl der Todesfälle in Schweden nicht höher ist, als im Doppelgänger.

### Wie erklärt sich also die Wirkungslosigkeit eines Lockdowns in Schweden?

Diese Frage können wir nicht abschließend klären. Die ökonomische Theorie liefert aber gewisse Anhaltspunkte. Wie mehrere aktuelle Arbeiten betont haben, würde man nämlich eine Verhaltensanpassung angesichts von Infektionsrisiken erwarten, ganz unabhängig davon, ob ein Lockdown verhängt wird oder nicht (siehe, zum Beispiel, Krueger et al 2020). Diese Anpassung kann als Folge öffentlicher Appelle, andere Menschen nicht zu gefährden, erfolgen, oder aber aus dem Motiv, die eigene Ansteckung zu vermeiden.

In unserer Studie untersuchen wir auf Grundlage von Bewegungsdaten, die durch die Google Mobility Reports verfügbar sind, inwieweit es in Schweden und im Doppelgänger zu Verhaltensanpassungen gekommen ist. Abbildung 2 zeigt, wie sich die Aktivitäten in der Zeit seit Tag 1 ver-

lagern. Demnach sind die Menschen mehr zu Hause, verbringen mehr Zeit in Parks, gehen weniger zur Arbeit und kaufen weniger ein. Entscheidend ist aber, dass die Verhaltensanpassung sowohl im Doppelgänger als auch in Schweden zu beobachten ist – also mit und ohne Lockdown. Bemerkenswerterweise erfolgt auch im Lockdown-Szenario (Doppelgänger) die Anpassung einige Zeit, bevor der Lockdown verhängt wird.

Allerdings fällt die Anpassung in Schweden geringer aus. Eine mögliche Interpretation der Bewegungsmuster ist, dass die Menschen angesichts der Gefährdung durch COVID-19 ihr Verhalten zu einem großen Teil freiwillig angepasst haben. Ein Lockdown hätte darüber hinaus noch weitere Anpassungen erzwungen. Diese hätten aber in Schweden keine Auswirkung auf die Entwicklung der Infektionszahlen gehabt, möglicherweise weil eine begrenzte Verhaltensanpassung bereits ausreichend ist, um die Infektionsentwicklung einzudämmen. Eine alternative Möglichkeit ist, dass die Infektion mit oder ohne Lockdown ähnlich verläuft, weil die Lockdown-Maßnahmen die Verbreitung des Virus kaum einschränken (Gieseke 2020). Welche der beiden Interpretationen zutrifft, können wir auf Grundlage unserer Studie nicht abschließend beantworten.

### Literatur



**Born, Benjamin, Alexander Dietrich, Gernot Müller** (2020), "Do Lockdowns work? A counterfactual for Sweden", COVID Economics: Vetted and Real-Time papers, issue 16.

**Gieseke, Johan** (2020), The Invisible Pandemic, The Lancet, 5. Mai 2020

**Krueger, Dirk, Harald Uhlig, and Taojun Xie** (2020). "Macroeconomic dynamics and reallocation in an epidemic", COVID Economics: Vetted and Real-Time papers, issue 16.



# Seltene Desaster – Wo sie zu finden sind

Eine Pandemie ist ein seltenes Desaster mit erheblichen Auswirkungen auf die Realwirtschaft. Die Berücksichtigung solcher Ereignisse in ökonomischen Modellen ermöglicht eine Erklärung interessanter Phänomene der Makro- und Finanzwirtschaft, die *rare disaster hypothesis*. Allerdings ist die ökonometrisch-empirische Überprüfung dieser Hypothese schwierig. Mit einer neuen ökonometrischen Methodik liefern wir empirische Evidenz für die Hypothese seltener Desaster, die in der Corona-Krise wieder verstärkt Beachtung findet.

von Joachim Grammig und Jantje Sönksen

Die Covid-19 Pandemie stellt die Welt vor große Herausforderungen und diese sind nicht ausschließlich gesundheitlicher Natur. Auch wirtschaftlich fordert das Corona-Virus seinen Tribut. So betrug das BIP-Wachstum in den USA im ersten Quartal von 2020 etwa  $-1,2\%$  und laut einer Schätzung des Congressional Budget Office von Mitte Mai soll es im zweiten Quartal einen Abschwung von  $11,3\%$  geben. Einbrüche in dieser Größenordnung sind selten, und ihre Existenz liefert einen Erklärungsansatz für interessante wirtschaftswissenschaftliche Phänomene.

## Versagt das ökonomische Basismodell?

Eines dieser Phänomene ist das *equity premium puzzle*. Dieser Begriff wurde von Mehra und Prescott geprägt, die in einer Studie zu der Erkenntnis kommen, dass das konsum-basierte Bewertungsmodell (*consumption-based asset pricing model*, CBM), das eine Verbindung von Konsumwachstum und Preisen von Finanzanlagen herstellt, empirisch zu scheitern scheint. Die US-Nachkriegszeit zeichnet sich durch hohe durchschnittliche Renditen von risikobehafteten Finanzanlagen und ein recht unspektakuläres, stabiles Konsumwachstum aus. „Scheitern“ bedeutet hier, dass die ökonometrischen Schätzwerte von zentralen Präferenzparametern von Konsumenten und Investoren, Risikoaversion und Zeitpräferenz, absurde Größenordnungen annehmen. Insbesondere müsste man annehmen, dass Investoren unfassbar risikoavers sind. Nun mag man sich fragen, weshalb das CBM und seine Unfähigkeit, die historischen Konsum- und Renditeserien mit plausiblen Parameterwerten zu erklären von solchem Interesse ist. Wieso legt man das Modell nicht einfach zu den Akten und belässt es dabei? Der Grund hierfür ist, dass das CBM eine rationale Verbindung zwischen der Realwirtschaft (Konsum) und den Finanzmärkten (Renditen) beschreibt. Das gilt beileibe nicht für alle Erklärungsversuche des Finanzmarktgeschehens (insbesondere populärwissenschaftliche).

So verwundert es nicht, dass der Artikel von Mehra und Prescott eine Welle von Erklärungsversuchen für das scheinbare Scheitern des CBM auslöste.

## Rare Disaster Hypothesis

Einer dieser Versuche ist die *rare disaster hypothesis* (RDH) von Rietz. Laut der RDH resultieren die hohen US-Renditen, weil Investoren ex ante eine Kompensation für sehr seltene, aber verheerende Konsumeinbrüche verlangt haben, zu denen es ex post (dank des glücklichen Verlaufs der Geschichte) nicht gekommen ist. Beispiele für nicht eingetretene Desaster sind eine mögliche Eskalation des Kalten Krieges oder eben auch (bis 2020) eine Pandemie. Tatsächlich gab es in den Jahren 1918–1922 in den USA einen Konsumeinbruch von mehr als  $16\%$ , der zumindest teilweise der Spanischen Grippe zugeschrieben wird. Laut der RDH ist das *equity premium puzzle* das Ergebnis einer Stichprobenverzerrung.

Studien haben modelltheoretisch gezeigt, dass es möglich ist, die beobachteten Daten mit plausiblen Präferenzparametern in Einklang zu bringen, wenn man starke Einbrüche im Konsumprozess erlaubt. Die Arbeiten basieren oft auf parametrischen Verteilungsannahmen innerhalb eines ökonomischen Modells und nutzen eine Reihe von Annahmen und Approximationen. Dieses Ergebnis erhält man auf Basis von Kalibrierungen. Das heißt, man setzt in die Gleichgewichtsbedingungen des Modells plausible Werte für die Modellparameter ein (also z.B. eine plausible Risikoaversion) und schaut, ob die vom Modell produzierten Ergebnisse in den Bereichen sind, die wir in der Realität beobachten. Das Problem solcher Analysen ist aber, dass sie es nicht erlauben, die RDH wirklich auf den Prüfstand zu stellen. Ohne eine ökonometrische *Schätzung* der Modellparameter ist es z.B. nicht möglich, ihre Konfidenzintervalle zu betrachten oder Modellimplikationen (bspw. die implizierte Markt-Sharpe-Ratio oder Präferenzen bezüglich der zeitlichen Auflösung von Unsicherheit) für Plausibilitätschecks zu nutzen.

## Neue ökonometrische Analyse

Einer ökonometrischen Analyse der RDH steht jedoch das Hindernis der Stichprobenverzerrung im Weg, denn die Konsum- und Renditezeitreihen, die man zu

diesem Zweck bräuchte, sind diejenigen, in denen es die seltenen Desaster eben gibt und eine Pandemie ausgebrochen oder der Kalte Krieg eskaliert ist. Wie ist eine solche Analyse aber möglich?

Dieses Problem gehen wir vom *Lehrstuhl für Statistik, Ökonometrie und Empirische Wirtschaftsforschung* in dem Arbeitspapier „Empirical Asset Pricing with Multi-Period Disasters: A Simulation-Based Approach“ an ([https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract\\_id=3377345](https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=3377345)). Die Grundidee unseres simulations-basierten ökonometrischen Ansatzes ist es, einen Zusammenhang zu finden von Ausdrücken, die wir teilweise mit vorhandenen (desaster-freien) Beobachtungen schätzen und teilweise durch die Simulation von desaster-beinhaltenden Konsum- und Renditeserien approximieren können.

Zur Simulation dieser Kontraktionen identifizieren wir Desaster in historischen Konsumzeitreihen von 35 unterschiedlichen Ländern – der amerikanische Konsumeinbruch von 1918–1922 bezeichnet eines davon.

## Empirische Erklärungskraft

Unsere ökonometrische Analyse stützt die RDH: die Parameterschätzer sind in einer plausiblen Größenordnung und recht präzise. Dies gilt auch für die modell-implizierte mittlere Marktrendite, Zinssätze, die Sharpe-Ratio des Marktes und das Timing-Premium, ein theoretisches Konstrukt, das beziffert, welchen Teil des lebenslangen Konsums ein Investor bereit wäre aufzugeben, um zu wissen, wie sein Konsumpfad in der Zukunft aussieht. All diese modell-implizierten Größen ergeben bei der Berücksichtigung von seltenen Desaster-Ereignissen auf einmal Sinn.

Die Erklärung des Phänomens des *equity premium puzzles* mit Hilfe der RDH wurde und wird kontrovers diskutiert. Oft wurde die Kritik geäußert, dass die Annahme so heftiger Konsumeinbrüche in entwickelten Ökonomien unplausibel sei, und damit die RDH keine plausible Erklärung darstelle. Was vor 100 Jahren einmal möglich war, das sei es heute nicht mehr. Seit Anfang dieses Jahres haben wir gelernt umzudenken.



# Risikofreudig – Das sind nicht alle Entrepreneur

Wer ein eigenes Unternehmen gründet und dafür seinen Job aufgibt, geht ein besonderes Risiko ein. Seit langem geht man davon aus, dass Unternehmensgründer- und gründerinnen, auch Entrepreneur genannt, systematisch andere Risikopräferenzen haben als andere Personen. Entrepreneur muss(t)en das Risiko lieben. Ob das wirklich so ist, wurde an der Universität Tübingen untersucht.

von Jan Riepe



(Bild: Igor Link, pixabay)

Versuche, Unterschiede in der Risikoneigung zwischen Entrepreneur und anderen Personen auch empirisch zu dokumentieren, sind in der Vergangenheit mehrfach gescheitert: Gerade experimentelle Studien, die die Risikopräferenzen direkt messen, finden häufig kaum Unterschiede. Warum dies der Fall ist und ob es einen Unterschied in den Risikopräferenzen

gibt, untersuchen Juniorprofessor Jan Riepe, Postdoktorandin Michelle Rudeloff und Juniorprofessorin Theresa Veer in einer aktuellen Studie.

Das Forschungsteam analysiert Umfragedaten aus den Niederlanden und führte eine eigene experimentelle Erhebung unter europäischen UnternehmensgründerInnen durch. Riepe, Rudeloff und Veer

zeigen, dass Unterschiede in den Risikopräferenzen von der Finanzkompetenz der Probanden abhängen. Gerade Entrepreneur mit hoher Finanzkompetenz unterscheiden sich in den Risikopräferenzen kaum von anderen Personen. Ein Grund könnte sein, dass auf finanziellem Gebiet besser gebildete Personen die Risiken im eigenen Unternehmen besser steuern und begrenzen können. Gleichzeitig gibt es große Unterschiede für Personen mit mittlerer bis niedriger Bildung im finanziellen Bereich: Entrepreneur sind signifikant risikofreudiger als andere Personen.

Somit kann das Forschungsteam einerseits erklären, warum einige experimentelle Studien, die die Finanzkompetenz der Probanden nicht kontrollieren, teils uneindeutige Ergebnisse liefern. Andererseits zeigen die Ergebnisse einen Weg auf, wie eine bessere Bildung gerade risikoaverse Personen zur Unternehmensgründung ermächtigen kann.

Link: <https://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/00472778.2019.1709380>

## WiWi in Tübingen ist spitze

### Fachbereich erreicht hervorragende Werte im CHE-Ranking

Die Studierenden der Betriebswirtschaftslehre an der Uni Tübingen bewerten die allgemeine Studiensituation und das Lehrangebot des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft als sehr gut. Das zeigt das aktuelle CHE Hochschulranking, welches im neuen ZEIT Studienführer 2020/21 veröffentlicht wird. Auch in den Kategorien „Abschluss in angemessener Zeit“, „Prüfungen“, „Studienorganisation“ sowie „Unterstützung für das Auslandsstudium“ wird die Spitzengruppe erreicht. Neu ist die Spitzengruppe in der Kategorie „Unterstützung am Studienanfang“. Mit zahlreichen Einführungsveranstaltungen, einem Mathe-Vorkurs mit umfangreichen Selbstlernelementen und vielen Kursen zum Erwerb von studienrelevanten Kompetenzen wie Semesterplanung, Prüfungsmanagement oder Studieren mit Familie, gibt die Universität Tübingen den Studienanfängern und -anfängerinnen alle notwendigen Werkzeuge für ihr Studium an die Hand.

Die Studierenden der Volkswirtschaftslehre beurteilen die Prüfungen sowie die Abschlüsse in angemessener Zeit im Bachelor herausragend wie auch die Kategorie Unterstützung am Studienanfang. Die volkswirtschaftlichen Professoren und Professorinnen erreichen die Spitzengruppe in der Kategorie Veröffentlichungen pro Professor/-in.

Die Ergebnisse des Hochschulrankings des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) erschienen am 5. Mai 2020 im neuen ZEIT Studienführer 2020/21. Jedes Jahr wird ein Drittel der Fächer neu bewertet. Die Ergebnisse im Detail sind unter [www.zeit.de/che-ranking](http://www.zeit.de/che-ranking) abrufbar.





# Forschung und Entwicklung – Finanzielle Förderung für WiWis

## FinTech-Startup erhält EXIST-Gründerstipendium

Im Rahmen seiner Promotion bei Professor Christian Koziol, *Finance*, hat Thomas Schön neue finanzmathematische Verfahren entwickelt, mit denen Finanzmarktkrisen realistisch abgebildet werden können. Aufgrund der wachsenden Alterung der Gesellschaft sind Verbraucher zunehmend dazu gezwungen, privat für ihr Alter vorzusorgen. Da sie aufgrund der Niedrigzinsen hierfür zusätzliche Anlagen in risikobehaftete Instrumente, wie z.B. Fonds, tätigen müssen, ergibt sich die Notwendigkeit einer unabhängigen, fachkundigen Überprüfung und Steuerung der privaten Altersvorsorge.

Auch aus finanzmathematischer Sicht bedarf die Rente einer Steuerung, weil ihre Risikostruktur sehr fragil ist und regelmäßig neu ausbalanciert werden muss. Dieses strategische Problem wird von den etablierten Anbietern aktuell nicht gelöst;

entsprechend existieren keine Produkte am Markt.

Die verfügbaren Konstrukte enthalten in der Regel Sparpläne, bei denen Anleger regelmäßig Einzahlungen bis zur Rente leisten. Aufgrund der geleisteten Einzahlungen und der Marktentwicklung werden dann während der Rente eine oder mehrere Auszahlungen vom Anbieter geleistet. Diese Auszahlungen sind aufgrund der Marktrisiken im Rahmen der bislang angebotenen Sparpläne nicht planbar. Außerdem haben Anbieter infolge der Gebührenstruktur in der Vermögensverwaltung den Anreiz, dem Kunden zu hohe Einzahlungen zu empfehlen.

Genau dieser Problematik nehmen sich die Gründer Dr. Thomas Schön und Christian Doppstadt an. Beide waren in der Finanzindustrie tätig und arbeiteten zuletzt für eine Fondsgesellschaft in Frankfurt a. M. In dieser Zeit fiel ihnen auf, dass es kein Produkt in der Altersvorsorge gibt, das die

Endverbraucher beim Management der von ihnen getragenen Marktrisiken unterstützt. Einige dieser Erkenntnisse sollen in die Produktentwicklung einfließen, um Endverbrauchern ein für alle Marktlagen gewappnetes Produkt anbieten zu können.

Thomas Schön

**Das EXIST-Gründerstipendium** unterstützt die Gründer während der Frühphase ihrer Gründung, sodass sie sich zwölf Monate lang der Entwicklung des Produkts und dem Aufbau des Unternehmens widmen können. Neben dem Lebensunterhalt der Gründer ist dabei auch für ein Budget gesorgt, mit dem projektbezogene Ausgaben, z.B. für Software oder Coachings, getätigt werden können. Dies erleichtert die schnelle Entwicklung von Software-Prototypen, aus denen ein marktfähiges Produkt hervorgehen soll.

## Wissenschaft sucht Ordnung im Chaos – Förderung für Thomas Dimpfl

Um den Wissensstand über das Chaos zu beschreiben, bedient sich die Physik gerne des Konzepts der Entropie, einem Maß unserer Unkenntnis. In der wirtschaftswissenschaftlichen Forschung sind oftmals Prognosen von entscheidender Bedeutung.

Mittels der Transfer-Entropie lässt sich die Frage beantworten, ob die Kenntnis über den Zustand X von heute hilft, das Chaos in Y von morgen zu beschreiben, also eine Prognose von Y zu verbessern. Diese Maße effizient und ohne restriktive Annahmen zu berechnen ist das Ziel des Forschungsprojekts. Das Forschungsteam greift dazu zunächst auf ein Konzept zurück, das den Studierenden bereits aus der Erstemester-Vorlesung „Explorative Datenanalyse“ bekannt ist: Gemeinsame Häufigkeiten können durch bedingte und unbedingte Häufigkeiten ausgedrückt werden. Dieser Umstand ermöglicht die effiziente Schätzung der bedingten Häufigkeiten und damit der Transferentropie mittels Quantilsregressionen.

Um alle Fallstricke ausloten und die entsprechenden Methoden entwickeln zu können, fördert die DFG das Projekt:

„Robuste Schätzung von zeitvariierenden Momenten, Transinformation und Transfer-Entropie mittels Dichteprognosen aus der Quantilsregression“ von apl.

Professor Dr. Thomas Dimpfl – *Statistik, Ökonometrie und Empirische Wirtschaftsforschung*. Die Förderung erstreckt sich über einen Zeitraum von 30 Monaten mit Personal- und Sachmitteln in Höhe von 188.500 Euro. Die 75 Prozent Mitarbeiterstelle wird von Johannes Bleher übernommen.



Neue Methoden sollen Prognosen verbessern (Bild: Wikipedia commons)



# Digitale Lehre an der WiSo-Fakultät – Mehr als neue Tools

COVID-19 zwingt alle Akteure, schnell Konzepte der digitalen Lehre umzusetzen. Wie das an der WiSo-Fakultät angegangen wurde und warum unter den gegenwärtigen Umständen gut oft besser ist als perfekt, das zeigt unser Artikel.

von Taiga Brahm, Philipp Brugger & Sabine Dann



(Bild: Chris Montgomery)

Digitale Lehre ist für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät nicht neu – bereits in den vergangenen Jahren wurden WiSo-Lehrende für ihre innovativen digitalen Formate mit Lehrpreisen der Universität Tübingen ausgezeichnet. In diese preisgekrönten Veranstaltungen wurde von den Lehrenden viel Zeit und Kreativität investiert.

## Ungewohnte Methoden und Tools

Die Aussetzung der Präsenzlehre an den Universitäten zwingt ausnahmslos alle an der Lehre beteiligten, sich im Eiltempo in oft ungewohnte Methoden und Tools der digitalen Lehre einzuarbeiten. An der Fakultät wurde bereits Anfang März klar, dass das Sommersemester 2020 kein „normales“ Semester wird. Deshalb haben

viele Lehrende und Mitarbeitende des Studiendekanats frühzeitig an einem Strang gezogen, um die Umstellung auf Online-Lehre zu unterstützen. Ziel war es, für alle Studierenden rechtzeitig ein adäquates digitales Studienangebot bereitzuhalten. Zentrale Sammelstelle für alle Informationen zur digitalen Lehre ist das Studiendekanat, wo auf einer eigenen Website Hinweise und Ideen – von didaktischen Techniken bis zur geeigneten Hard- und Software – gesammelt werden. Die **Ideensammlung „Möglichkeiten von Online-Lehre“** <https://uni-tuebingen.de/de/174567> wird ständig aktualisiert, um Praxistipps von Lehrenden, neue Entwicklungen in größeren Kontexten (Überlastung der DFN-Server) und datenschutzrechtliche Empfehlungen zu ergänzen. Neue Beispiele für Empfehlungen von Leh-

renden sind die Verringerung von Dateigrößen bei Videos oder das Einrichten von Breakout-Rooms zur Unterstützung des Austauschs von Studierenden in ZOOM. Außerdem bietet die Seite einen Bereich, in dem Lehrende, die schon in der digitalen Lehre geübt sind, ihre Kontaktinformationen teilen und Unterstützung anbieten. So kam – ganz unhierarchisch und kollegial – ein intensiver Austausch in Gang, in dem von der Aufnahmetechnik bis hin zu Lehrformen Tipps zu allen möglichen Themen geteilt werden.

## Synchron, asynchron oder beides?

Synchrone Kommunikation per Videokonferenz scheint auf den ersten Blick Lehrveranstaltungen gut zu ersetzen, da sie großes Potenzial für Austausch und direkte Rückfragen bietet. Sorge bereitet im Vorfeld jedoch die Frage, ob angesichts der möglichen Überlastung der Netze synchrone Formate für alle Beteiligten stabil laufen werden. Zugleich wollten die meisten Lehrenden keinesfalls darauf verzichten, zeitgleich mit ihren Studierenden zu interagieren. Inzwischen ist klar, dass Videokonferenzen überwiegend gut funktionieren, aber manchmal holpert es eben doch, wenn beispielsweise ausgerechnet bei der Lehrperson (i.d.R. im Homeoffice) das Internet gerade lahmst.

Viele Lehrende gehen einen Mittelweg und bieten zusätzlich zu den Live-Formaten Aufzeichnungen, Screencasts oder Lehrvideos an. Veranstaltungen, die gestreamt oder per Videokonferenz durchgeführt werden, sind dann für eine gewisse Zeit auch offline verfügbar und können zeitlich flexibel genutzt werden. Hiervon profitieren nicht nur Studierende mit Netzwerkproblemen, sondern auch alle, die Teile der Veranstaltung nochmals in Ruhe nacharbeiten wollen, oder zur angesetzten Zeit andere Aufgaben bewältigen müssen, beispielsweise Kinder betreuen, sich um Angehörige kümmern oder arbeiten. Die Lehrangebote des SoSe sind nun, überwiegend über ILIAS organisiert, gestartet. Erste Erfahrungen zeigen, dass ILIAS den Belastungen Stand hält. Beispielsweise





meldete sich in der Veranstaltung „Wahrscheinlichkeit und Risiko“ von Professor Martin Biewen auf explizite Nachfrage nur eine Person zurück, welche Schwierigkeiten hatte, die Lehrvideos über Ilias aufzurufen. Manche Studierende und Dozierende melden zurück, dass ihnen die direkte (Online-)Interaktion wichtig ist. So schrieb ein Student: „Also, I really appreciate that you offer zoom lessons. It makes quite a difference compared to recorded lessons which don't allow any interaction.“

### Herausforderungen jenseits der Methodik

Für viele Dozierende ist inzwischen klar, dass Online-Lehre mit einem hohen Zeitaufwand verbunden ist. Dies geht weit über die Zeit hinaus, die das Aufzeichnen der Vorlesungen und Seminarsitzungen braucht. So sind in studierendenzentrierten Settings die Aufgaben zu korrigieren

oder das Peer-Feedback muss angeleitet werden. Es gehen eine Vielzahl von Studierenden-Anfragen ein. Es steht also fest, gute Online-Lehre braucht Zeit!

Darüber hinaus fehlen die Gespräche auf dem Flur; der fachliche, lehrbezogene und organisatorische Austausch muss ebenfalls digitalisiert werden.

Nicht zuletzt sind die Lehrenden sowie die Kolleg/innen des Studiendekanats von den weiteren Herausforderungen des Corona-Alltags betroffen: sie jonglieren zum Teil mit Homeoffice und Homeschooling und/oder Kinderbetreuung.

### Wie kommen Studierende mit den neuen Anforderungen klar?

Die Studierenden melden an die Lehrenden zurück, dass die Lehre weitgehend sehr gut angelaufen ist. Zwar gibt es immer wieder technische Hürden. Alles in allem findet man sich aber zurecht. Perspektivisch wäre es natürlich wünschens-

wert, wenn einheitliche Online-Systeme genutzt werden könnten, dies war in der Kürze der Umstellungszeit nicht realisierbar.

In Fächern mit praktischen Übungen ist die Situation zum Teil schwieriger; auch hier hoffen wir noch Lösungen zu finden.

### Perspektiven: Hybride Lehre im Wintersemester?

Es ist noch nicht klar, inwieweit COVID-19 im kommenden Wintersemester einen regulären Präsenzbetrieb zulassen wird – es kommen also weitere Herausforderungen auf die Fakultät zu: Neben einem angemessenen Präsenzangebot für Erstsemester (kleine Gruppen) könnte die Online-Lehre für einen Teil der Studierenden parallel weiterlaufen. Dies würde auch die Studierbarkeit für ausländische Studierende oder COVID-Risikogruppen gewährleisten. Es bleibt spannend für die Lehre!



## EINLADUNG ZUM FRIEDRICH-LIST-FEST 2021

Leider muss die Alumni-Réunion in diesem Jahr ausfallen. Deshalb freuen wir uns umso mehr, beim List-Fest wieder gemeinsam anstoßen zu können!

Ort: Kloster Bebenhausen  
Datum: 25. Juni 2021, 19:00 Uhr

Weitere Informationen und das Programm erscheinen im Laufe des Jahres auf unserer Webseite.



# Incoming – Wie man von Ecuador über Südkorea nach Tübingen kommt

Schon in seiner Kindheit fand es William Figueroa spannend die Reisebilder seiner Eltern zu durchforsten und Menschen aus anderen Kulturen kennenzulernen. Dieser Faszination ging er in seinem Studium mit Auslandsaufenthalten in Südkorea und China nach, bis es ihn 2019 nach Tübingen verschlug. Im Interview mit WiWi-NEWS berichtet er, wie seine Familie auf sein Leben im Ausland reagiert und warum es ihn immer wieder in die Ferne zieht.



William Figueroa ist nach vielen Stationen auch in Tübingen angekommen.

**WiWi-NEWS:** William, du hast einen sehr interessanten und ungewöhnlichen Lebenslauf: Deinen Bachelor hast du in Wirtschaftswissenschaften in Ecuador gemacht, während deines Studiums warst du mit einem Stipendium in Südkorea, und jetzt machst du deinen Master in Peking, China, ebenfalls mit einem Stipendium. Außerdem bist du nach Deutschland gekommen, um an unserem Fachbereich für Wirtschaftswissenschaft zu studieren. Warum hast du dich für ein Studium in Tübingen entschieden?

**William Figueroa:** Während meines Bachelor-Studiums an der UEES in Ecuador machte ich meine ersten Auslandserfahrungen in Südkorea. Es war eine bereichernde Erfahrung, sowohl akademisch als auch persönlich. Dort habe ich meine Leidenschaft für Kulturen und Sprachen gestärkt. Ich gewann Freunde aus verschiedenen Teilen der Welt, darunter auch aus Deutschland. Damals konnte ich etwas von der deutschen Kultur erleben und auch einige Wörter lernen. Ich merkte, dass ich mich der Kultur nahe und von der Sprache wirklich angezogen fühlte. Nach dieser fantastischen Erfahrung beschloss ich, dass meine dritte zu lernende Sprache in naher Zukunft Deutsch sein würde.

Während meines ersten Semesters an der Renmin Business School in China 2018, traf ich deutsche Austauschstudenten, einige von ihnen von der Universität Tübingen. Damals stand ich kurz vor der Entscheidung, wo ich mein Auslandssemester absolvieren wollte. Nachdem ich so viel über die Stadt, die Universität, die Menschen, das Studentenleben und die Möglichkeiten gehört hatte, war ich mehr als überzeugt, dass mein nächstes Ziel Tübingen sein sollte.

Was besonders mein Interesse an Tübingen geweckt hat, war die Art und Weise, wie meine Freunde es beschrieben haben: als eine internationale, innovative Universität und Stadt mit deutschem Kleinstadt-Charme. Ich war beeindruckt von der Geschichte, der Lage, dem Prestige

und dem breiten Angebot an Kursen für internationale Studierende am Fachbereich. Außerdem wollte ich neue Perspektiven gewinnen, in die deutsche Kultur eintauchen und die Sprache lernen. Ich hatte das Gefühl, dass Tübingen ein guter Start für meine Deutsch-Erfahrung sein würde, und ich kann jetzt sagen, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe.

**Wie haben deine Familie und Freunde auf die Tatsache reagiert, dass du ins Ausland gehen möchtest?**

Sie waren schockiert über meine Entscheidungen. Sie konnten nicht verstehen, warum ich ans andere Ende der Welt reisen wollte, obwohl ich nicht einmal die Sprache spreche. Aber ich war immer überzeugt, dass es mich aus meiner Komfortzone bringen würde und zuversichtlich, dass ich durch ein Auslandsstudium eine neue und andere globale Perspektive gewinnen würde.

Es war nicht leicht, alle von der Idee zu überzeugen. Sie waren besorgt über kulturelle Unterschiede, Sprache, Essen, neue Leute; im Grunde genommen über alles. Das ist in der ecuadorianischen Gesellschaft oft der Fall, denn normalerweise stehen sich Familie und Freunde sehr nahe, und sind es nicht gewohnt, lange Zeit getrennt und weit weg voneinander zu sein. Nachdem ich ihnen jedoch die positiven Wirkungen erklärt hatte, die diese Erfahrung auf mein Leben haben könnte, waren sie unglaublich hilfsbereit und haben mich seither immer unterstützt.

**Welche Erwartungen und Zweifel hattest du an dein Studium und das Leben in Deutschland?**

Ich habe mich darauf gefreut, zum ersten Mal in einer Studentenstadt wie Tübingen zu leben.

Was die Uni betraf, so habe ich erwartet, dass die Kurse anspruchsvoll sein würden und ein hohes Bildungsniveau aufweisen. Ich hatte vorab einige Fragen, vor allem über die Art und Weise, wie die Vorlesun-



gen abgehalten werden, wie ich von A nach B komme, das Essen oder das Leben im Studentenwohnheim. Ich wusste, dass es nicht leicht werden würde, mich an eine andere Kultur und Sprache anzupassen, aber zum Glück fand ich Leute, die mich unterstützten. Es gab also eigentlich keine Zweifel, aber einige Ängste und die ersten Schritte waren manchmal etwas schwierig.

### Wie ist es, in Tübingen zu leben und zu studieren? Hat dich etwas Besonderes überrascht?

Ich liebe Tübingen. Ich lebe gerne hier, weil ich mich seit meiner Ankunft willkommen, glücklich, sicher und unterstützt fühle. Ich bin überrascht, wie die Universität, die Studierenden und die Menschen immer bereit sind, mir zu helfen. Ich fühlte mich willkommen und unterstützt, weil die Universität viele Integrationsveranstaltungen für internationale Studierende organisierte, bei denen wir die Stadt kennenlernen konnten, wichtige Informationen erhielten und neue Freundschaften schlossen. Am besten gefiel mir der interkulturelle Austausch zwischen Deutschen und Internationalen, da ich so die deutsche Kultur kennenlernen und meine Deutschkenntnisse praktizieren kann.

Abgesehen davon finden in Tübingen viele Veranstaltungen statt. Als Schokoladenfan hat mir der Schokoladenmarkt sehr gut gefallen, ich habe viele Sorten Schokolade probiert. Was ich sehr interessant fand, war das Schokoladenbier.

Ich bin überrascht, wie schön die Stadt ist, mit welcher Leichtigkeit ich zu Fuß oder mit dem Fahrrad von einem Ort zum anderen gelangen kann, was dort, wo ich herkomme, nicht „normal“ ist. Ich mag die Restaurants, Bars, die studentischen Veranstaltungen, den kulturellen und historischen Reichtum.

### Welchen Ort in Tübingen magst du am liebsten und warum?

Der Blick von der Neckarbrücke und die Neckarinsel sind meine Lieblingsplätze in Tübingen. Ich gehe gerne an sonnigen Tagen dorthin und genieße die Aussicht, fotografiere die bunten Häuser und beobachte die Menschen, die in den „Gondeln“ auf dem Fluss fahren. Ich gehe auch gerne auf die Neckarinsel, zum spazieren, picknicken oder Treffen mit Freunden und dabei die Natur zu genießen.

### Wie kommst du in Zeiten von Corona zurecht, wenn deine Familie so weit weg ist? Wie bleibt ihr in Kontakt?

Ich definiere mich selbst als einen positiven Menschen, der aber nie seinen Real-



William in Quito – die Hauptstadt seines Heimatlands Ecuador. (Bilder: privat)

tätssinn verliert. Ich weiß, dass Zeiten wie diese seltsam sind, und ich gestehe, dass es nicht leicht war, mit vielen Dingen fertig zu werden, besonders am Anfang. Ich bin sehr regelmäßig mit meiner Familie in Kontakt, per Videoanruf oder Nachrichten. In der zweiten Aprilwoche war der Geburtstag meines Vaters, und wir hatten einen tollen und lustigen Videoanruf, bei dem wir zusammen mit vielen anderen Familienmitgliedern gefeiert haben. Ich glaube, das Wissen, dass es ihnen gut geht, motiviert mich, durch meinen Tag zu gehen und meine Ziele weiter zu verfolgen. Es ist nicht leicht, aber das sind die Opfer, die man bringen muss, um im Ausland zu studieren. Es hilft mir auch zu wissen, dass meine Familie glücklich darüber ist, mich an einem ziemlich sicheren Ort zu wissen.

### Du bist gerade auf der Suche nach einem Job in Deutschland. In welche Richtung möchtest du gehen?

Das ist mein nächstes Ziel, das es zu erreichen gilt. Zurzeit schaue ich in die Richtung Unternehmens- und Risikoanalyse. Ich habe Berufserfahrungen in diesen beiden Bereichen in der Banken- und Versicherungsbranche, aber ich suche auch in den Bereichen E-Commerce, Telekommunikation sowie in der Sportindustrie. Ich würde gerne in einem Unternehmen mit einem internationalen Umfeld arbeiten, weil ich mich dadurch motiviert, inspiriert und kreativ fühle. Nach meinem internationalen MBA-Studium und einem Austauschsemester an der Universität Tübingen fühle ich mich gut vorbereitet, meine Karriere in Deutschland zu starten.

Das Interview führte Laura Scherer.



# Outgoing – In der europäischen Metropole Warschau

Felix Kuch studiert im Master *Management und Economics* mit Schwerpunkt *Analytics und Big Data*. Diesen Studienschwerpunkt hat er sich allerdings durch seine Auslandszeit an der Warsaw School of Economics (SGH) und Kursen an der Uni Tübingen selbst zusammengestellt. Im Interview mit WiWi-NEWS berichtet er von seinen Erfahrungen in Warschau und was ihn außer den günstigen Bierpreisen dort beeindruckt hat.

## WiWi-NEWS: Felix, warum hast du dich für Polen entschieden?

**Felix Kuch:** Ehrlich gesagt hatte ich Polen zunächst überhaupt nicht für mein Erasmus-Semester in Betracht gezogen. Zufälligerweise hat mir ein Bekannter dann von seiner super Erasmus-Zeit in Warschau erzählt und nachdem ich mir das Vorlesungsangebot genauer angeschaut habe, dachte ich: Why not?

## Welche Unterschiede gibt es deiner Meinung nach zwischen dem Studium in Tübingen und Warschau?

Die Vorlesungen an der SGH Warsaw sind – ähnlich wie bei anderen Business Schools deutlich verschulter mit vielen Gruppenarbeiten und Präsentationen. Die finale Klausur ist daher in der Regel nicht so stark gewichtet wie üblicherweise in Tübingen. Insgesamt habe ich während des Semesters deutlich mehr für die Uni gemacht als in Deutschland, dafür war die Prüfungsphase jedoch etwas entspannter.

## Wie hast du mit Kommilitoninnen und Kommilitonen kommuniziert?

In Warschau gibt es überraschend viele internationale Studierende. Dementsprechend ist es üblich, dass in den englischsprachigen Kursen neben ein paar polnischen Kommilitonen die Mehrheit der Teilnehmer aus den unterschiedlichsten Kontinenten und Ländern stammen. Daher lohnt es sich, wenn man neben Englisch auch die eventuell etwas eingestaubten Französisch-, Spanisch- oder Italienisch-Skills auffrischt.

## Wie hat es dir in Polen und besonders in Warschau gefallen?

Bevor ich sechs Monate in Polen gelebt habe, hatte ich bei dem Gedanken an Warschau eher das klassisch triste Ostblockimage vor Augen. Tatsächlich ist Warschau jedoch eine aufstrebende und teilweise hippe europäische Metropole mit unzähligen Restaurants, Bars, Clubs und sons-

tigen kulturellen Angeboten. Da zudem die Preise etwas günstiger sind als in Deutschland und sehr viele Erasmus-Partys stattfinden, kann man diese super nutzen und jede Menge neue Leute kennenlernen. Sehr zu empfehlen sind zudem Trips nach Danzig und Krakau.

## Was nimmst du aus der Zeit im Ausland für dich mit?

Grundsätzlich nehme ich mit, dass man sich manchmal auch auf Dinge und Orte einlassen sollte, die auf den ersten Blick nicht sehr attraktiv wirken. Obwohl Polen eines unserer Nachbarländer ist, kommen das Land und die Menschen an sich durch diverse Vorurteile vermutlich deutlich zu schlecht weg. Ich war speziell von der Hilfsbereitschaft meiner polnischen Kommilitonen sehr beeindruckt und im historischen Kontext betrachtet ist es einfach eine super Sache, dass sich polnische und deutsche Studenten heutzutage nach der Uni ganz selbstverständlich auf ein Bier treffen.

## Gibt es etwas das du vermissen wirst, wenn du wieder zurück in Deutschland bist?

Definitiv die Bierpreise.

„Die SGH Warsaw School of Economics ist die älteste Wirtschaftsuniversität Polens. Ihre Mission ist die kontinuierliche Ausbildung von Ökonomen und Wirtschaftsführern im Dienste der Nation, des Landes und der Region. Die SGH ist berühmt für ihre Tradition, die flexible Anpassung der Programme an die Bedürfnisse der Studierenden, das unbestreitbare Ausbildungsniveau und die erfolgreichen Absolventen.“

Siehe: <https://ssl-uczelnia.sgh.waw.pl>  
Die SGH ist Partnerhochschule der Uni Tübingen im Erasmusprogramm.



Felix Kuch fühlte sich während seines Studiums in Warschau sehr wohl. (Bild: privat)

## Wie hast du die Corona Pandemie in Polen erlebt?

Da ich bereits Ende Februar planmäßig abgereist bin, hat mich die Corona-Thematik in Polen nicht wirklich tangiert. Beim Rückflug wurde jedoch eine Person mit Corona-Verdacht nach langer Verzögerung von mehreren Ärzten mit Ganzkörperschutzanzügen aus dem Flugzeug geholt, was schon etwas scary war.

## Was sind deine Pläne für die Zukunft?

Ich werde meinen Master voraussichtlich im Wintersemester 20/21 abschließen und möchte anschließend im Bereich Digital Transformation arbeiten.

Das Interview führte Laura Scherer.



# Berufsfeld Humanitäre Hilfe – In Krisenzeiten sehr gefragt

Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe sind vielseitige Berufsfelder, das speziell für Absolvent/innen der Wirtschaftswissenschaft zunehmend Perspektiven bietet. Im Rahmen von ESIT fand zu diesem Themenkomplex im Sommersemester 2020 ein Workshop statt. Er konnte, bedingt durch die Corona-Krise, nicht wie geplant als Präsenzveranstaltung durchgeführt werden, sondern fand in Form eines zweitägigen Online-Kurses via ZOOM statt. Themenschwerpunkte waren Fundraising, Logistik, sowie der Organisationsaufbau, die Arbeitsgebiete und Akteure.

von Sarah Kuhn

Andreas Kling, der den Workshop leitete, ist selbst studierter Wirtschaftswissenschaftler und konnte deshalb einen fundierten Einblick in das Berufsfeld geben und von seinen persönlichen Erfahrungen aus Einsätzen im ehemaligen Jugoslawien oder Afghanistan berichten.

Am ersten Tag des Workshops gab es vor allem theoretische Einführungen zu den Themen „Wie ist der Begriff *Katastrophe* eigentlich definiert? Was unterscheidet Sofort- und Nothilfe von der Übergangshilfe? Was genau ist Humanitäre Logistik? Welche Rolle spielt Katastrophenvorsorge?“ Am zweiten Tag wurde dieses Wissen praktisch in Kleingruppen in einer Case Study angewendet. Die Aufgabe war, den Transport von 1000 Tonnen Hilfsgüter in Afghanistan zu bewältigen, inklusive Überlegungen zu Lagerkapazitäten, technischer Ausrüstung und benötigtem Personal. Im Anschluss wurden die verschiedenen Ansätze der Gruppen besprochen. Besonders deutlich wurde während der beiden Workshoptage, dass das Feld Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit zwar vielfältige Möglichkeiten für Wirtschaftswissenschaftler/innen bietet, der Einstieg allerdings nicht so einfach ist, wie in anderen Bereichen. Es werden meist nicht nur Fremdsprachenkenntnisse, sondern auch eine mehrjährige Berufserfahrung gefordert und substanzielle Kenntnisse der Aufgaben und Arbeitsweise der betreffenden internationalen Organisationen erwartet. Die Bereitschaft, flexibel auf die lokalen Gegebenheiten am Einsatzort zu reagieren, gilt als ebenso selbstverständlich wie eine ausgeprägte Teamfähigkeit und eine ausreichende Belastbarkeit für den Fall des Einsatzes in Krisengebieten. Auslandserfahrungen, insbesondere in Entwicklungsländern, sind stets ein wichtiges Einstellungskriterium. Außerdem sind viele Stellen befristet, da die entsprechenden Projekte nur eine begrenzte Finanzierung bekommen.

Aufgrund dieser hohen Anforderungen empfahl Kling den Teilnehmenden, über



Die Afar Pastoralnomaden in der Danakilwüste Äthiopiens sind seit Jahren auf Humanitäre Hilfe angewiesen (Bild: Ramona Gresch)

ehrenamtliche Tätigkeiten die geforderten Erfahrungen und Kenntnisse zu erwerben. Um sich für dieses Berufsfeld weiter zu qualifizieren, ist ein Master in Humanitärer Hilfe hilfreich. Derzeit bietet in Deutschland nur die Ruhr-Universität Bochum den Master-Abschluss „International Humanitarian Action“ an. Dennoch ist es ein interessantes, interdisziplinäres Berufsfeld, das Absolvent/innen der Wirtschaftswissenschaften beispielsweise in den Bereichen Finanzen, Buchhaltung, Projektmanagement, Personal oder Logistik viele Möglichkeiten bietet. Aufgrund der Coronakrise fand der Workshop online statt. Glücklicherweise gab es keine größeren Schwierigkeiten mit Bild und Ton. Die genutzte Software ZOOM bietet die Möglichkeit, so genannte „Breakout rooms“ einzurichten, in denen Teilnehmende für eine bestimmte Zeit

in Kleingruppen an einer Aufgabe arbeiten können. Im Anschluss können die Ergebnisse wieder in der großen Gruppe besprochen werden. Daher war der Workshop trotz der neuen Umstände abwechslungsreich und die Studierenden bekamen einen guten Einblick in das Berufsfeld der Humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit.

## Informationen zu Berufsfeldern, Jobbörsen und mehr

Informationen und Veranstaltungshinweise zu Berufswegen auf der **Praxis und Beruf** Homepage <https://uni-tuebingen.de/de/70766>, der Facebookseite und Stellenangebote z. B. unter [www.epojobs.de](http://www.epojobs.de)



Building a better  
working world



# Ist Karriere ein Weg oder ein Ziel?

Ihre Laufbahn ist kein vorbestimmter Pfad, sondern ein Weg, der immer wieder neue Perspektiven bietet - und Ihr Einstieg bei EY der optimale Startpunkt.

[www.de.ey.com/karriere](http://www.de.ey.com/karriere) #BuildersWanted

The better the question. The better the answer.  
The better the world works.



# Cradle to Cradle – Umdenken für einen positiven Fußabdruck

Die Regionalgruppe Tübingen der deutschlandweiten NGO Cradle to Cradle (C2C) setzt sich dafür ein, das innovative Umweltschutzkonzept Cradle to Cradle – von der Wiege zur Wiege – bekannter zu machen. Ziel von C2C ist es, alle Produkte von Anfang an so herzustellen, dass sie für Kreisläufe gemacht sind, die weder der Umwelt schaden noch Müll hinterlassen.



**WiWi-NEWS: Cradle to Cradle steht für einen alternativen Umgang mit Ressourcen. Wie sieht dieser aus und was sind eure Visionen?**

**Larissa Specht:** Zentral für Cradle to Cradle ist ein Umdenken bei der Herstellung von Produkten. Es zielt auf eine Welt ohne Müll ab. Produkte sind häufig nicht dafür gemacht, wiederverwertet zu werden. Beispielsweise enthalten die meisten Papierprodukte Schadstoffe und sogar Schwermetalle aufgrund von Druckerfarben oder Beschichtungen. Diese finden sich dann auch im Altpapier und den daraus hergestellten Produkten wie Toilettenpapier wieder. Bei C2C soll schon beim Design eines Produktes geplant werden, was nach der Nutzung damit passiert. Produkte sollen vollständig kreislauffähig sein, sodass alle verwendeten Rohstoffe entweder ohne Qualitätsverlust wiederverwendet werden können oder aber komplett biologisch abbaubar sind. Dabei sollen sie schadstofffrei und sogar nützlich für Mensch und Umwelt sein. Das kann zum Beispiel der Fall sein, wenn der Abrieb von Autoreifen oder Schuhsohlen biologisch abbaubar ist, so gelangt er als Dünger in die Umwelt anstatt sich wie bisher als Mikroplastik abzulagern.

**Welche Aufgaben übernimmt ihr als Ortsgruppe in Tübingen? Wie versucht ihr diese Ideen konkret in den Alltag einzubringen?**

Unsere Hauptaufgabe ist es, den Cradle to Cradle-Gedanken in die Mitte der Gesellschaft zu bringen und Bildungsarbeit zu leisten. Uns fasziniert C2C als Alternative zu bestehenden Herstellungsverfahren und -konzepten. Wir versuchen diese Denkschule bekannter zu machen. Dafür geben wir Workshops bei *nez* oder dem *Studium Oecologicum* und sind mit Infoständen auf Messen oder Veranstaltungen.

C2C muss in erster Linie von der Industrie umgesetzt werden. Wir selbst können durch unser Wissen um Produkte und Herstellungsverfahren bewusster konsumieren. C2C zeigt auf, wie Produkte gesund und nützlich für Mensch und Umwelt sein können.

**Bewegungen wie Fridays for Future zeigen ein zunehmendes gesamtgesellschaftliches Interesse am Klimawandel. Bemerkt ihr dadurch ein zusätzliches Interesse der Studierenden an eurer Mission?**

Seit der FFF-Bewegung bemerken wir ein wachsendes Interesse an C2C. Immer mehr Menschen setzen sich mit dem Klimawandel auseinander und die Faktenlage ist sehr frustrierend. Reduktion und Verzicht sind erste wichtige Maßnahmen, um die Umwelt zu schonen, aber durch weniger CO<sub>2</sub>-Ausstoß und weniger Müll, wird die Problematik nur verlangsamt und nicht gelöst. Hierauf bietet das innovative und zukunftsweisende Umweltschutzkonzept C2C eine Antwort. Es zeigt, dass sogar eine klimapositive Welt ohne Müll in Zukunft möglich sein kann. Das ist für uns sehr motivierend.

Wir freuen uns jederzeit über alle, die sich bei uns einbringen möchten und heißen neue Mitglieder immer willkommen.

**Mit welchen Schritten möchte C2C den Auswirkungen des Klimawandels entgegenwirken und welche Verantwortung seht ihr bei der Wirtschaft?**

C2C steht für einen verantwortungsvollen Umgang mit Ressourcen. Nach C2C müssen Unternehmen ihre Produkte unter Verwendung erneuerbarer Energien herstellen und Gewässer schonen. Die Hauptverantwortung liegt damit bei der Wirtschaft.

Dass das möglich ist, zeigen mittlerweile Unternehmen mit C2C Produkten. Ein

Beispiel ist die Firma Werner & Mertz, die C2C-zertifizierte Froschreiniger herstellt. Diese sind biologisch abbaubar und die Flaschen bestehen zu 100 Prozent aus Altplastik, das wieder zu einer neuen Flasche werden kann. Zudem werden die Gebäude des Unternehmens mit erneuerbarer Energie betrieben. Das Hauptgebäude erzeugt mehr Energie als es verbraucht. Bisher setzen C2C vor allem Firmen um, denen das Konzept und eine nachhaltige Wirtschaftsweise am Herzen liegt und die aus intrinsischer Motivation in die bisher sehr aufwendige Entwicklung investieren. Es fehlen nach wie vor Anreize an Unternehmen seitens der Politik, nachhaltig und ressourcenschonend zu produzieren.



*Rund um die Themen: Produkte, Ressourcen, Umwelt, Kreisläufe (Bild: Fotolia)*

**Ein anderes Thema das momentan den Alltag bestimmt ist die Corona Pandemie. Wie führt ihr eure Arbeit in diesen Zeiten weiter?**

Leider fallen einige Veranstaltungen aus, auf denen wir Workshops angeboten hätten. Unsere Regionalgruppentreffen finden nun online per Videokonferenz statt. Wir nutzen seither vermehrt virtuelle Möglichkeiten, um Menschen über C2C zu informieren, wie beispielsweise diese WiWi NEWS.

*Das Interview führte Laura Scherer.*



# Quo vadis Wirtschaftswissenschaft? – Rethinking Economics Tübingen

Unverstanden oder unverschämt? Meinung der Masse oder Interesse einer Minderheit? Was will die Studierendeninitiative Rethinking Economics Tübingen? Die Initiative stellt sich vor und argumentiert für mehr Pluralismus am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft in Tübingen.

von Rethinking Economics Tübingen

Rethinking Economics steht für eine zukunftsgerichtete und ganzheitliche Wirtschaftswissenschaft. Wir fordern ein Studium, das uns in die ganze Vielfalt von Denkschulen und Theorien der VWL und BWL einführt. Wir fordern ein Studium, in dem wir ein Gefühl für die (Ideen-) Geschichte unseres Faches bekommen und das uns auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts vorbereitet.

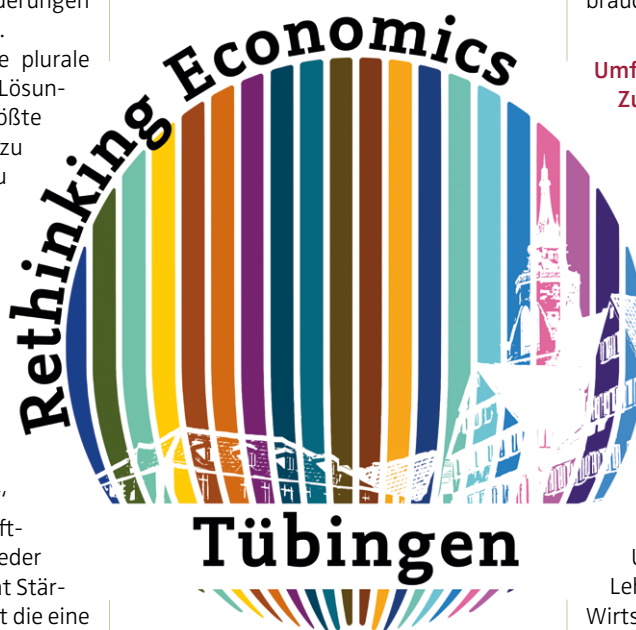
Wir sind der Meinung: Nur eine plurale Ökonomik kann uns befähigen, Lösungen für die Klimakrise, die größte Herausforderung unserer Zeit, zu denken. Um dieses Problem zu verstehen, brauchen wir die verschiedenen Perspektiven und Ansätze der Wirtschaftswissenschaft. Denn: Unser Wirtschaftssystem und die Klimakrise sind eng miteinander verflochten. Dennoch stellen wir in erster Linie *keine* Systemfrage. Wir wollen Diskurs – möge die beste Theorieschule gewinnen! Aber halt: Jede „Brille“ die wir uns als Sozialwissenschaftler/innen aufsetzen, das heißt jeder theoretische Blick auf die Welt, hat Stärken *und* Schwächen. Es kann nicht die eine perfekte Theorie geben – so ist es auch in der Politikwissenschaft oder Soziologie.

## Themen in die Lehre integrieren

Ganz konkret: Neue Professuren einrichten oder bestehende Professuren neu besetzen. Eine neue Professur ist sehr teuer, aber 2021 und 2026 werden zwei Professuren am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft neu besetzt. Das ist die Chance, die Professor/innen in der Berufungskommission und der Dekan nutzen sollten, um die Ausrichtung des Fachbereichs neu zu justieren. Eine Professur für Wirtschaftstheorie lässt sich sehr gut mit einer Person besetzen, die zum Beispiel Komplexitätsökonomik oder Netzwerktheorie erforscht. Das passt zum Profil der Universität (Big Data und künstliche Intelligenz) und kann die Wirtschaftswissenschaft weiterbringen. Das Gleiche gilt

für eine Professur in Verhaltensökonomik oder Umweltökonomik. Diese neuen Professor/innen können dann neue Lehre anbieten und den Studierenden das bringen, was sie wirklich wissen wollen. Die Tatsache, dass Studierende freiwillig Ringvorlesungen und Lesekreise organi-

für das Verstehen des Faches. Außerdem haben Studierende der VWL momentan keine Einführungsvorlesung für ihr Fach – wo sollen sie die Vielfalt der Disziplin lernen? Es geht nicht darum, die neoklassische Theorie abzuschaffen, aber sie sollte in einen Kontext gesetzt und ergänzt werden. Damit kein Dilettantismus entsteht, braucht es fachkundige Lehrende.



(Bild: Rethinking Economics)

sieren und eine große Anzahl Studierender diese besuchen, stützt das Argument, dass es Inhalte gibt, die stark nachgefragt werden, aber nicht im Curriculum vorkommen.

Ein weiterer Vorschlag: Im nächsten Akkreditierungsverfahren das Modulhandbuch überarbeiten. Von Professor/innenseite wurde im letzten Semester ein Modul für „Plurale Ökonomik“ vorgeschlagen, das pro Semester mit unterschiedlichen Lehraufträgen gefüllt wird. Oder: Die Vorlesung „Geschichte des Ökonomischen Denkens“ von Professor Goldschmidt verpflichtend für alle Studierende im ersten Semester einrichten, denn Kenntnisse von der Entstehung der Theorie sind wichtig

## Umfrage: Plurale Ökonomik und die Zufriedenheit mit dem Studium

Oft kommt das Argument der Lehrenden, dass es Studierende im Bachelor überfordert, wenn man ihnen eine Diskussion über Theorieschulen aufzwingt. Rethinking Economics möchte dieses Argument prüfen und arbeitet an einem „Bericht über Pluralismus in Tübingen“. Wir führen eine Umfrage bei Studierenden durch, um herauszufinden, was sie über plurale Ökonomik denken und wie zufrieden sie mit ihrem Studium sind.

Und wir möchten Interviews mit den Lehrenden führen und den Fachbereich Wirtschaftswissenschaft weiterbringen. Deshalb sammeln wir im Bericht alle Argumente, geben einen Überblick über unsere Arbeit und lassen verschiedene Seiten zu Wort kommen.

Studierende sind herzlich eingeladen, zu unserem Lesekreis **donnerstags von 18–20 Uhr** zu kommen. Hier besprechen wir Texte und Inhalte, aber auch Organisatorisches und unsere Strategie. Schreibt uns eine Nachricht auf Facebook oder über unsere Webseite. Wir freuen uns über neue Gesichter!

[facebook.com/RethinkingEconomics/](https://facebook.com/RethinkingEconomics/)  
[rethinkingtue.wordpress.com/](https://rethinkingtue.wordpress.com/)  
[instagram.com/rethinking\\_tue/](https://instagram.com/rethinking_tue/)  
[twitter.com/rethinking\\_tue](https://twitter.com/rethinking_tue)





# Ten Years After – Das Familienhotel durch die Krise bringen

Christian Franz hat an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen studiert. 2010 übernahm er die Leitung des Parkhotels Waldeck in Titisee-Neustadt von seinem Vater. Wie er von der Wirtschaftswissenschaft zur Hotelleitung kam und nun den Betrieb durch die Covid-19-Krise führt, dazu hat ihn Monika Jaran befragt.

## WiWi NEWS: Herr Franz, welchen Studienschwerpunkt wählten Sie?

**Christian Franz:** Als Schwerpunkt wählte ich die Wirtschaftstheorie mit Fokus auf die Mikro Ökonomie. Das Verhalten von einzelnen oder wenigen Akteuren unter gegebenen Bedingungen nachvollziehen und daraus Erkenntnisse ableiten zu können, hat mich seit dem Grundstudium fasziniert. Gerade in diesem Bereich hatte ich das Gefühl, dass mein in anderen Veranstaltungen erworbenes Wissen für mich zusammenfließt, und ich ein generelles Verständnis für menschliches Zwischen- und Miteinander erwerbe.

## War es schon zu Studienzeiten Ihr Ziel das Familienhotel weiterzuführen?

Diese Entscheidung fiel im fortgeschrittenen Studium, als durch familiäre Entwicklungen die Nachfolge unseres Familienbetriebes geklärt werden musste. Obwohl ich in einem gastronomischen Betrieb aufgewachsen bin, kam ich mit dieser Tätigkeit spät in Berührung. Inzwischen genieße ich es sehr, Gäste zu betreuen, und glaube in der Selbständigkeit gut aufgehoben zu sein.

## Sie sind als Inhaber selbst als Barkeeper, Barista und inzwischen als Koch tätig. Warum ist Ihnen das wichtig?

Damit ich meinen von Neugier befeuerten Hedonismus sinnvoll ausleben kann. Ich genieße Essen und Trinken sehr, gleichzeitig erfreut es mich, dies Interessierten näher zu bringen. Als Barkeeper habe ich mein Studium finanziert, und einen Einstieg in das Thema Aromatik erhalten. Schnaps ist eben nicht gleich Schnaps; dies hat in weitere Bereiche meines Lebens abgestrahlt. Zudem gibt mir das die Möglichkeit direkten Gästekontakt zu pflegen, was in einem kleinen, familiären Betrieb für mich essenziell ist.

## Regelmäßig fördern Sie das WiWi-Netzwerk. Was motiviert Sie?

Zu studieren ist für mich ein wertvolles Privileg. Heute vermisse ich die Möglichkeit mich so intensiv und betreut mit Wis-

sen auseinandersetzen zu können. Viele Erkenntnisse aus dieser Zeit bereichern meine berufliche Tätigkeit sowie mein Privatleben. Dazu gehören die Menschen aus jener Zeit, die mich bis heute begleiten. Dafür bin ich sehr dankbar und fühle mich meiner Alma Mater verbunden. Vielleicht möchte ich dies zum Ausdruck bringen und etwas zurückgeben.

## Die Corona-Krise stellt die Hotelbranche vor große Herausforderungen. Wie gehen Sie mit der Ausnahmesituation um?

Die erlassene Landesverordnung zur Eindämmung des COVID-19 Virus hat meinen Betrieb vollständig stillgelegt. Sich deshalb zu grämen lohnt sich aus meiner Sicht nicht. Es ist kein Einzelschicksal, sondern betrifft die ganze Branche. Ich habe versucht alle Fixkosten zu minimieren und den Betrieb in eine Art Winterschlaf zu versetzen. Durch die Anpassung des Kurzarbeitergeldes, kann ich bisher alle Arbeitsplätze erhalten, was für mich sehr hohe Priorität genießt. Aktuell verbringe ich meine Zeit im Betrieb und führe mit Hilfe einiger Mitarbeiter Renovierungen durch, welche im laufenden Betrieb unmöglich wären. Marketing und Angebote für die Öffnung des Hotels müssen angepasst werden, wofür jedoch eine klare Exitstrategie des Landes oder Bundes von Nöten ist. Es heißt durchhalten und sich für die Zeit nach der Coronakrise zu wappnen. Ich glaube, die eigentliche wirtschaftliche Herausforderung steht uns noch bevor. Unsere eigenen Reserven werden nicht ausreichen, um diese Zeit und ihre Folgen zu meistern. Leider haben wir erlebt, dass die Struktur zum Erhalt staatlicher Hilfen dringender einer Reform bedarf. Der Deutsche Hotel- und Gaststättenverband verzeichnet bundesweit eine Behinderung der Beantragung von KfW-Darlehen durch die Hausbanken kleiner Betriebe. Dieser Flaschenhals im System wird leider zur Schließung tausender Betriebe und Arbeitsplatzverlusten führen. Natürlich lässt sich argumentieren, dass ein gesunder Betrieb über genügend Reserven verfügen sollte, aber da eine Rückkehr zur Normalität in der Hotel- und Tourismusbranche unsicher ist, werden diese für viele Betriebe nicht ausreichen.



Christian Franz ist leidenschaftlicher Hotelier.(Bild: privat).

## Wo sehen Sie die Welt in einem Jahr?

Vornehmlich im Besitz eines Impfstoffes. Zudem hoffe ich, dass die Welt wirtschaftlich erholt und stabiler aus dieser Krise hervorgegangen sein wird. Hoffentlich werden uns die Erkenntnisse für die Zukunft rüsten, um frühzeitig, sinnvoll, und nachhaltig agieren zu können, falls wir uns in einer vergleichbaren Situation wiederfinden. Nicht nur beruflich wünsche ich mir, dass wir in Punkto Reisefreiheit zu dem Zustand zurückkehren, den uns das Schengener Abkommen bisher gewährte.

## Was möchten Sie unseren Studierenden mit auf den Weg geben?

Bildung ist unser höchstes Gut. Studieren zu können und zu dürfen ist ein Privileg. Nutzt und genießt diese Zeit, denn der Luxus, sich intensiv mit Wissen zu beschäftigen, ist im Berufsleben rar gesät.

## Welcher Platz in Tübingen ist Ihnen bis heute in bester Erinnerung geblieben?

An mein Studium in Tübingen besitze ich viele positive Erinnerungen. Sei es die Altstadt, in der ich gewohnt und gearbeitet habe, oder die Allee, auf der ich Zeit verbracht habe. Definitiv zu erwähnen ist der Pausenraum, in welchem sich nicht nur häufig Diskussionen unter Kommilitonen entsponnen haben, sondern dessen Kaffeeautomat mir in Klausurenphasen Zuversicht und Koffein spendete.

# Aussichtsreich – Persönlichkeitsentwicklung und der Rat eines Professors

Dr. Guido W. Weber wurde am Lehrstuhl für Marketing der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Universität Tübingen, promoviert. Seine Karriere führte ihn vom Marketing über den Vertrieb bis zum „Leiter New Business“ der NOVENTI HealthCare GmbH in München. WiWi NEWS wollte von dem Alumnus u. a. wissen, wie sich die Corona-Krise auf die Arbeit von Europas größtem Abrechnungsdienstleister im Gesundheitswesen auswirkt.



Alumnus Dr. Guido W. Weber ist Leiter New Business beim Abrechnungsdienstleister NOVENTI. (Foto: privat)

**WiWi-NEWS: Herr Weber, was motivierte Sie, im Studiums den Schwerpunkt Marketing zu wählen?**

**Guido W. Weber:** Marketing interessierte mich bereits im Grundstudium. So richtig brenne ich für das Thema seit meinem Auslandsjahr in Sydney: In den dortigen Vorlesungen wurden wir durch unzählige Case-Studies geführt und mussten eigene Marketingpläne erstellen. Von da an wusste ich: Das macht mir Spaß! Das will ich vertiefen.

Bild: Universität Tübingen



**Beschreiben Sie uns bitte kurz Ihre aktuelle Tätigkeit. Ist diese typisch für einen Wirtschaftswissenschaftler?**

Als Leiter New Business entwickle ich mit meinem Team neue digitale Produkte und Geschäftsmodelle. Dieser Bereich wurde 2019 geschaffen; meine vorherige Position als Vertriebsleiter gab ich hierfür ab. Das Gesundheitswesen steht vor Transformationen, denen wir uns als Abrechnungsdienstleister stellen. Insbesondere das elektronische Rezept wird die heutigen Papierprozesse verändern; die Wertschöpfungsketten sind entsprechend anzupassen und neue Geschäftsfelder zu erschließen. Für einen Wirtschaftswissenschaftler ist so eine Stelle sicherlich „passend“.

**Die Corona-Krise stellt das Gesundheitssystem vor große Herausforderungen. Wie wirkt sich das bei der NOVENTI HealthCare GmbH aus?**

Die NOVENTI ist Europas größter Abrechnungsdienstleister im Gesundheitswesen. Pro Jahr verarbeiten wir Rezepte im Wert von 20 Milliarden Euro für Apotheken, Physiotherapeuten, Sanitätshäuser und weitere Berufsgruppen. Da wir als Finanzdienstleister diese Gelder vorfinanzieren, stellen wir die Liquidität eines großen Teils der Gesundheitswirtschaft sicher und sind als „systemrelevant“ einzustufen. Im Rahmen der Corona-Krise gilt es daher vor allem den Betrieb an unseren Produktionsstandorten aufrechtzuerhalten. Wirtschaftlich werden wir zeitversetzt bei einzelnen Kundengruppen Umsatzeinbußen hinnehmen müssen. Beispielsweise bleiben viele Patienten aktuell den Physiotherapiepraxen fern. Weniger Behandlungen führen dann zu geringeren Abrechnungszahlen.

**Was schätzen Sie an Ihrer heutigen Tätigkeit besonders?**

Meine Arbeit ist ein tägliches Abenteuer, da wir ständig Neuland betreten und agil entscheiden, welchen Weg wir einschlagen.

**Wo sehen Sie die Welt in einem Jahr?**

Eine Prognose finde ich sehr schwierig. Wünschen würde ich mir, dass wir in einen halbwegs normalen Alltag zurückfinden und es tragfähige Konzepte zur Überwindung die negativen wirtschaftlichen Folgen gibt. Darüber hinaus hoffe ich, dass viele der jetzt genutzten digitalen Ansätze fortgeführt werden. Speziell im Gesundheitswesen hinken wir bei der Digitalisierung im internationalen Vergleich hinterher. Für so manche Lösung brauchte es offenbar erst eine Corona-Krise, um in Gang zu kommen, z.B. die Videosprechstunde bei Ärzten.

**Was möchten Sie unseren Studierenden mit auf den Weg geben?**

Die Zeit im schönen Tübingen genießen, sich frühzeitig mit dem Thema *Persönlichkeitsentwicklung* beschäftigen und dem Rat von Prof. Stadler folgen: Den Partner für's Leben möglichst im Studium suchen und finden – Angebot und Nachfrage sind nie wieder so groß. Bei etlichen Studienfreunden sowie bei meiner Frau und mir hat das gut funktioniert!

**Welcher Platz in Tübingen blieb Ihnen bis heute in bester Erinnerung?**

Die Stocherkahnanlegestelle am Hölderlinturm.

Das Interview führte Ramona Gresch

Guido W. Weber studierte von 1998–2004 in Tübingen  
 Studienschwerpunkt: Marketing und Wirtschaftsinformatik  
 Auslandsjahr: Sydney (Australien)  
 Berufseinstiegsstelle:  
 Im Hauptstudium als Leiter Marketing & Vertrieb in einem Tübinger eHealth-Startup  
 Heutige Position:  
 Leiter New Business bei NOVENTI



# Consultant in der Humanitären Hilfe – Impulse für die Berufswahl

Andreas Kling war während des Bürgerkriegs in Bosnien als Logistiker in der Katastrophenhilfe und als Wahlbeobachter für das Auswärtige Amt tätig. Danach absolvierte er den Aufbaustudiengang *Disaster Management* an den Universitäten Bochum und Oxford und arbeitete in verschiedenen Positionen im Bereich der Auslandsarbeit in Krisen- und Katastrophengebieten. Seit 2010 ist er selbstständiger Berater für Business Continuity Management und Bevölkerungsschutz. Schwerpunkte sind Kritische Infrastrukturen, Sicherheit und Logistik. Im Interview mit WiWi-NEWS berichtet er über seinen außergewöhnlichen Beruf, die Corona Pandemie und warum er sein Wissen an Studierende weitergeben möchte.



Diplom-Kaufmann und Lead Auditor  
Andreas Kling ist Consultant im Bereich  
Humanitäre Hilfe. (Bild: privat)

**WiWi-NEWS: Sie sind in der Humanitären Hilfe tätig. Wie sieht denn ihr Arbeitstag im Katastrophenfall aus?**

Meine Aufgaben umfassen sehr oft die Recherche zur aktuellen Lage in den Katastrophengebieten und die Förderung des Informationsaustauschs zwischen verschiedenen Institutionen wie NGOs, Behörden und auch Dienstleistern. Gerade in den ersten Tagen nach Eintritt einer Katastrophe kommt es hier normalerweise zu einem erhöhten Arbeitsaufkommen und langen Arbeitszeiten. Aber meine Kunden fragen mich zunehmend für eine strategische Beratung an, die dann unabhängig vom operativen Alltag ist.

**Sehen Sie die Corona Pandemie als eine Katastrophe und wie unterscheidet sie sich von dem, was Sie bisher erlebt haben?**

Wenn ich mir die verschiedenen Definitionen und Ansätze aus Krisenmanagement, Katastrophenforschung und Gesetzgebung anschau, tendiere ich zum Begriff Katastrophe. Der Unterschied zu vielen

anderen Ereignissen ist die Unmittelbarkeit, von der wir alle betroffen sind und die vielfältigen Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft.

**Beruflich befinden Sie sich in schwierigen Zeiten sozusagen „im Auge des Sturms“. Wie gehen Sie damit um?**

Mit zunehmender Berufserfahrung lernt man natürlich ein gewisses Maß an Ruhe und Gelassenheit. Auch sieht man vielleicht eher das Licht am Ende des Tunnels.

**Welche Erkenntnisse sollten wir gewinnen, um aus dieser „Coronakrise“ gestärkt hervorzugehen?**

Vielleicht die Erkenntnis, wie auch in meinem Buch „Sicher trotz Katastrophe“ beschrieben, dass ein gewisses Maß an Vorsorge durchaus sinnvoll ist. Außerdem das Bewusstsein, wie wichtig der gesellschaftliche Zusammenhalt ist, um eine solche Situation gut zu überstehen.

**Sie bieten unseren Studierenden jährlich einen Workshop zu dem Berufsfeld „Humanitäre Hilfe“ an. Was motiviert Sie dazu?**

Insbesondere an der Universität Tübingen freue ich mich immer über das große Engagement und nette Feedback der Studierenden.

**Was nehmen die Studierenden aus ihrem Kurs mit?**

Neben einigen grundlegenden Kenntnissen und Fähigkeiten für die humanitäre Hilfe versuche ich natürlich immer einen breiten Überblick das Berufsfeld zu geben und auch die Vor- und Nachteile einer solchen Berufswahl aufzuzeigen. Und es haben mir bereits viele Studierende zurückgemeldet, dass der Kurs ihnen einen wichtigen Impuls für ihre Berufswahl gegeben hat.

*Das Interview führte Laura Scherer*

## Corona – Klima – Studium

**WiWi NEWS: Die Corona Pandemie verändert viele Lebensbereiche – auch das Studium. Wie bewertest du diese Umstellungen und welche Herausforderungen gilt es für dich zu bewältigen?**

**Jenny M.:** Das Onlinestudium ist zu großen Teilen sehr gut organisiert und gibt uns Studierenden die Möglichkeit, uns trotz der Einschränkungen intensiv mit dem Vorlesungsstoff zu beschäftigen. Ich habe sogar den Eindruck, dass ich diesen momentan sogar besser aufnehme, da ich mir den Stoff selbst einteilen kann und die Videos gegebenenfalls auch mehrmals anschauen kann oder pausieren kann. Dies erfordert aber auch eine immens höhere Selbstdisziplin und Selbstorganisation, da der Stoff sehr gehäuft hochgeladen wird und man sich selbst einteilen muss, wann man diesen bearbeitet.

Leider ist es natürlich, trotz aller Bemühungen die Onlinelehre interaktiv zu gestalten, nicht immer möglich, die Präsenzlehre zu ersetzen. Mir fehlt besonders der persönliche Umgang mit Dozenten und Tutoren, bei dem man sich doch mehr traut Fragen zu stellen als online. Hierbei hilft es mir extrem, mich mit meinen Kommilitonen über Whatsapp und andere soziale Netzwerke auszutauschen, auch wenn ich es schade finde, dass uns momentan ein schönes, erlebnisreiches Sommersemester entgeht.

Allen Umständen entsprechend bin ich der Meinung, dass uns die Onlinelehre eine gute Möglichkeit bietet, unser Studium trotz dieser so ungewöhnlichen Situation fortzusetzen und dass man deutlich erkennt, wie viel Mühe auch seitens der Lehrenden in ein möglichst gut funktionierendes Vorlesungssystem investiert wird.

# Strategie-Entwicklung – Szenarioplanung im Kurs „Doing Business in Africa“

Szenarioplanung ist ein wichtiger Bestandteil des Toolkits des strategischen Managements, um Entscheidungen in unsicheren, dynamischen Zeiten zu treffen. Studierende des Kurses „Doing Business in Africa“ können, unter fachkundiger Anleitung der Strategieberatung Monitor Deloitte, diese Technik erlernen und ihr erlerntes Wissen anwenden, um zu überlegen, wie die Zusammenarbeit zwischen Afrika und Europa im Jahre 2030 aussehen könnte.

von Andreas Schühly

Die Kurse „Doing Business in...“ am Lehrstuhl *International Business*, Professor Markus Pudelko, sind eine hervorragende Möglichkeit, von den praktischen und akademischen Erfahrungen im Doing Business mit anderen Kulturen zu lernen. Der „Doing Business in Africa“-Kurs mit einer Szenarioplanungsübung vermittelt die wirtschaftliche Praxis.

Im Rahmen meines Masterstudiums *International-Business* in Tübingen hatte ich die Möglichkeit, durch Studienaufenthalte in Uganda und Südafrika, die ich durch praktische Arbeit in einem Start-up in Uganda erweiterte, Erfahrungen in Afrika zu sammeln. Nach meinem Studium verschlug es mich in die Strategieberatung zu Monitor Deloitte. Hier widme ich mich dem Thema Szenarioplanung, einer klassischen Methode des strategischen Managements, um Entscheidern dabei zu helfen, mit Unsicherheit umzugehen. Dabei werden, basierend auf beobacht-

baren Unsicherheiten, plausible Zukunftsnarrative aufgezeichnet, die dabei helfen, zukunftssichere Strategien zu entwickeln. Es gibt eine Vielzahl verschiedener Szenariomethoden, allerdings hat sich der bei Shell und dem Beratungsunternehmen GBN entwickelte Ansatz als Standard etabliert. Hierbei werden vier extreme, aber plausible Zukunftsbilder entwickelt, um die Bandbreite möglicher Entwicklungen aufzuzeigen.

## Künstliche Intelligenz in der Praxis

Im Kurs „Doing Business in Africa“ hatten die Studierenden die Möglichkeit, ihr Wissen aus dem Kurs anzuwenden und zeitgleich Vorgehensweise und Anwendung einer Strategiemethode zu erlernen (siehe Abbildung).

Der Szenarioplanungsprozess beginnt mit der Klärung der zentralen Fragestellung, der *Fokusfrage*. Diese umfasst den thematischen Schwerpunkt, aber auch den Zeitrahmen. Im Kurs betrachteten wir die Fokusfrage: „How will economic and social relations between Africa and Europe look like in 2030?“ Um diese Frage mithilfe von Szenarien zu beantworten, sind umfassende Datensammlung und -analysen notwendig. Hierbei konnten die Anwesenden die Anwendung von künstlicher Intelligenz (Natural Language Processing) in der Praxis erleben und anschließend die Ergebnisse mit den bisherigen Learnings des Kurses und ihrer Intuition verknüpfen. Die Teilnehmenden bewerteten gemeinsam einzelne Treiber, beispielsweise den Einfluss des Klimawandels, demografische Entwicklungen, aber auch Digitalisierungs-

trends nach Unsicherheit und Stärke ihres Einflusses. Von besonderem Interesse sind hierbei Treiber mit hoher Unsicherheit und starkem Einfluss, da diese das Potenzial haben, die Welt in die eine oder andere Richtung zu verändern.

In einer Diskussion sortierten die Studierenden die Treiber in thematische Cluster, die sogenannten *kritischen Unsicherheiten*. Hier bildeten sich Cluster zur politischen und sozialen Stabilität Afrikas, aber auch zur wirtschaftlichen Entwicklung und Zusammenarbeit zwischen Afrika und Europa. Jede kritische Unsicherheit bildet dabei eine Achse, die mögliche Entwicklungen eingrenzt, für welche die Teilnehmer Extreme definierten. Um Szenarien zu erzeugen, werden zwei Achsen kombiniert und ergeben dabei eine Matrix, die aus vier Quadranten mit vier Extremszenarien besteht. Im Kurs betrachteten wir hierzu die Kombination der Achsen „African Economic Development“ und „Closeness of Economic Collaboration“.

In Kleingruppen wurde für jedes Szenario ein Narrativ – eine Geschichte – entwickelt. Diese Geschichten zeigen plausibel auf, wie sich die Welt von der Gegenwart dynamisch bis in die Zukunft entwickeln könnte. Jedes Szenario steht dabei für eine einzigartige Kombination, die aus der Interaktion der einzelnen Treiber entsteht. Abschließend simulierten die Studierenden den Einfluss der Szenarien auf die Strategien von Unternehmen und Hilfsorganisationen, um robuste Zukunftsstrategien zu entwickeln. Ein Einblick, wie Kunden Szenarien mithilfe von künstlicher Intelligenz überwachen können rundete den Kurs ab.

Der Referent Andreas Schühly ist Alumni des Fachbereichs WiWi. Er hat einen B.Sc. in Economics and Business Administration und M.Sc. International Business (Africa). Schühly ist Strategieberater bei Monitor Deloitte mit Fokus auf Szenarioplanung sowie die Life-Science- und Healthcare-Industrie.

### Literaturhinweis:

Schühly, A.; Becker, F. & Klein, F. (2020): *Real Time Strategy: When Strategic Foresight Meets Artificial Intelligence*. Emerald Publishing: Bingley (UK)

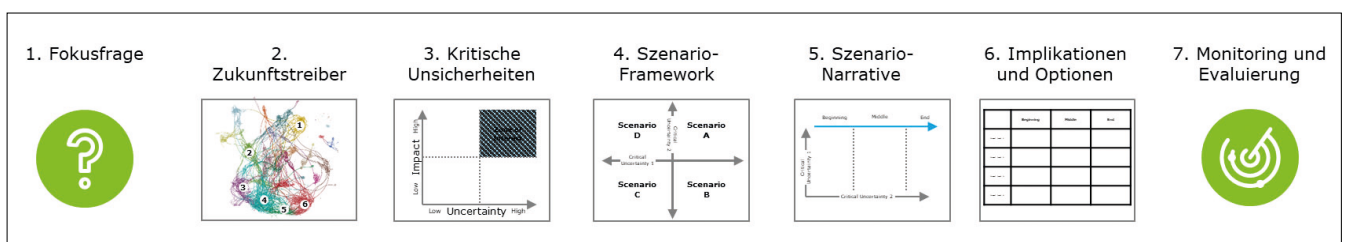


Abbildung: Der Szenarioplanungsprozess (Quelle: Monitor Deloitte)



# Absolventenfeier – Die Zukunft mitgestalten

184 Studierende des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft waren am 29. November 2019 zur feierlichen Zeugnisübergabe im Festsaal der Neuen Aula geladen. Die Jahrgangssprecherin Mara Sophie Steinbrenner und der Jahrgangspate David Vartok, Geschäftsführer der TBS Labs AG in Zürich, bestärkten die Hoffnungen der Absolventinnen und Absolventen auf eine erfolgsversprechende Zukunft.

von Laura Scherer



Die festliche Zeugnisverleihung ist für viele Absolventen/innen der Start in eine erfolgsversprechende Zukunft. (Bild: Hoffmann Fotografie)

Neben der feierlichen Zeugnisverleihung durch Professor Martin Ruf, vergab die Ernst & Young Stiftung Auszeichnungen für die besten Bachelor- und Masterabschlüsse.

## Preise für beste Abschlussarbeiten

Besten Bachelor:

1. Preis: **Sarah Kaiser**  
(International Business Administration)
2. Preis: **Theresa-Marie Najda**  
(International Business Administration)
3. Preis: **Georgia Iosifidou**  
(International Economics)

Besten Master:

1. Preis: **Kai Mäckle**  
(Economics and Finance)
2. Preis: **Constantin Juri Hanenberg**  
(Economics and Finance)
2. Preis: **Sarah Hoch**  
(European Management)

WiWi-NEWS gratuliert allen Absolventinnen und Absolventen recht herzlich und wünscht viel Erfolg auf weiteren Lebenswegen. Wir hoffen ihr werdet den Herausforderungen der Zukunft gut vorbereitet entgegentreten können; denn auch die Wirtschaftswissenschaft und ihre Arbeitsbereiche sind dazu angehalten, die Probleme von morgen mitzudiskutieren und Lösungen zu finden. In diesem Sinne: Seid euch euerem Können, den Möglichkeiten und der damit einhergehenden Verantwortung bewusst!

Wir freuen uns, wenn ihr mit uns in Kontakt bleibt: Das WiWi-Netzwerk.



euer Alumni-Verein.

**WiWi-Netzwerk Tübingen e.V.** ist der Alumni- und Förderverein der Wirtschaftswissenschaft an der Universität Tübingen. Ziel ist es, Tübinger WiWis zu vernetzen. Dafür veranstalten wir u.a. in geraden Jahren die „Alumni-Réunion“ und in ungeraden Jahren das „List-Fest“ – das nächste am 25. Juni 2021!

Wir organisieren zudem spannende Seminare, Stammtische in verschiedenen deutschen Städten und ein Mentoring-Programm. Unser kostenloser Alumni Newsletter informiert euch 2-3 Mal pro Jahr über alle Neuigkeiten. Ihr findet uns auch auf Facebook, Xing und LinkedIn. Besucht uns doch mal auf: [www.wiwi-netzwerk.com](http://www.wiwi-netzwerk.com).



# Aktuelles – Wirtschaftswissenschaft und Universität

## Auszeichnungen

### Theresa Veer und Kristina Strohmaier im Athene Programm aufgenommen

Die Universität Tübingen unterstützt mit dem Athene-Programm insbesondere Nachwuchswissenschaftlerinnen in der Post-Doc-Phase. Die Förderdauer beträgt zwei Jahre. An der Ausschreibungsrunde für die Gruppe ab 1. Januar 2020 konnten sich Juniorprofessorinnen bewerben.

Die Forschungsschwerpunkte von Kristina Strohmaier liegen im Bereich der Besteuerung, der Gesundheits- und der Bildungsökonomik. Themenübergreifend interessiert sie sich dafür, wie sich Institutionen auf menschliches Verhalten auswirken.

Um kausale Wirkungszusammenhänge zu identifizieren, bedient sie sich neuester mikroökonometrischer Methoden. Damit werden große Datensätze fassbar gemacht und analysiert.

Erfolg im Einwerben von Drittmitteln verzeichnete Strohmaier mit weiteren ForscherInnen aus Deutschland.

Als Juniorprofessorin unterrichtet sie die Kernbereiche der Finanzwissenschaft, in denen die Einnahme- und Ausgabe-seite des Staates durchleuchtet werden. Das Engagement und der Enthusiasmus für die Lehre schätzen die Studierenden ebenso, wie die strukturierte Art des Lehrens und die Fähigkeit komplexe Modelle verständlich zu erklären.



Kristina Strohmaier ist seit 2017 Juniorprofessorin am Fachbereich. Mit 27 Jahren wurde sie promoviert.

Strategie und Unternehmensführung sind die Kernbereiche von Juniorprofessorin Theresa Veer. Mit 27 promoviert liegt ihr Forschungsbereich bei dem „Corporate Venture Capital und Nutzen von komplementären Ressourcen“.



Juniorprofessorin Theresa Veer lehrt und forscht seit 2015 am Fachbereich. (Bilder: Universität Tübingen)

Technologischer Fortschritt hängt von der Innovation ab, die ihrerseits sowohl Ressourcen als auch ein dynamisches Umfeld erfordert, in dem Innovationen schnell umgesetzt und getestet werden können. Während große Unternehmen über die finanziellen Ressourcen und komplementären Vermögenswerte verfügen, um neue Ideen umzusetzen und das für Innovationen typische partielle Scheitern zu überleben, fehlt ihnen aufgrund organisatorischer Trägheit oft das dynamische Umfeld, das für Innovationen nötig ist. Im Gegensatz dazu operieren junge Start-ups in einem solchen dynamischen Umfeld,

Das Athene-Förderprogramm zielt darauf, bestehende Nachteile für Frauen im Wissenschaftssystem zu mildern und wissenschaftliche Exzellenz durch die Chancengleichheit von Frauen an der Universität zu befördern. Das Programm bietet zusätzliche Mittel für die Forschung, die flexibel eingesetzt werden können. Hinzu kommen Coachings und Angebote zum Erwerb von wissenschaftsbezogenen, überfachlichen Kompetenzen. Vernetzung und Erfahrungsaustausch werden ermöglicht.

verfügen aber nicht über die Ressourcen und noch weniger über ergänzende Vermögenswerte. Die Herausforderung, weniger dynamische, reife, aber ressourcenreiche Industriekonglomerate und junge, vitale, aber schwach ausgestattete Start-ups zusammenzubringen, kann durch die Kopplung in einer Corporate Venture Capital-Beziehung überwunden werden.

Theresa Veer erhofft sich vom Athene Programm auch eine ideelle Förderung. Der Austausch mit Frauen auf derselben Karrierestufe, in derselben Qualifikationsphase ist ihr wichtig. Denn Fragen der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Fragen des Umgangs und der Mitarbeiterführung, insbesondere von Männern, sowie der Austausch über Selbstmotivation und -management brennen ihr unter den Nägeln.

### Taiga Brahm erhält Auszeichnung „Fellowships für Innovationen in der Hochschullehre“

18 Projekte für eine bessere Hochschullehre wurden vom Stifterverband und der Baden-Württemberg Stiftung ausgezeichnet. Taiga Brahm, Professorin für Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik an unserem Fachbereich, erhielt mit Professor Tobias Jenert von der Universität Paderborn das Tandem-Fellowship für ihr Projekt „Wie unterrichten wir Wirtschaft? Welche Wirtschaft unterrichten wir?“ Es wird mit 30.000 Euro gefördert.

Zwei zentralen Herausforderungen sieht sich die Lehrer/-innenbildung im Kontext der Wirtschaftswissenschaften gegenüber: Lehramtsstudierende sammeln spät im Studium erste praktische Unterrichtserfahrung, und sie reflektieren ihre eigenen subjektiven Vorstellungen von „Wirtschaft“ nicht ausreichend. Um diese Herausforderungen zu adressieren, werden in der Lehrinnovation Unterrichtssimulationen von Studierenden auf Video aufgezeichnet und mithilfe eines sozialen Annotationstools nachbereitet. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der fachlichen Reflexion der in der Simulation bearbeiteten ökonomischen (Schwellen-)Konzepte. Die Lehrinnovation soll an den Universitäten Tübingen und Paderborn auf Bachelor-



Professorin Taiga Brahm lehrt Ökonomische Bildung und Wirtschaftsdidaktik (Bild: Universität Tübingen)

und Master-Niveau implementiert werden. Mit der Zusammenführung von zwei tragfähigen Ansätzen der Hochschuldidaktik (Einsatz von Videofeedback sowie die Auseinandersetzung mit Schwellenkonzepten) im fachlichen Kontext der Wirtschaftswissenschaften bzw. der Wirtschaftspädagogik kann das Fellowship einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Lehrer/-innenbildung über das Fach Wirtschaft hinaus leisten.

„Studieren findet heute nicht mehr nur frontal im Hörsaal statt“, sagt Andreas

### Impressum

#### Herausgeber:

Eberhard Karls Universität Tübingen  
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Fachbereichssprecher  
Wirtschaftswissenschaft in Zusammenarbeit mit den Abteilungen der  
Wirtschaftswissenschaft

#### Redaktion:

Melanie Goletz, Ramona Gresch,  
Hanna Papies, Laura Scherer  
Endredaktion: Dr. Ramona Gresch

#### Kontakt:

WiSo-Fakultät  
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft  
Redaktion  
Nauklerstraße 47  
D-72074 Tübingen  
redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de  
www.wiwi.uni-tuebingen.de

#### Layout & Herstellung:

druckpunkt tübingen

Nachdruck nach Rücksprache.

Für den Inhalt sind die Autoren  
verantwortlich. Redaktionsschluss  
dieser Ausgabe: 25. Mai 2020

#### Fotos

Umschlag Rückseite: CDC/Alissa  
Eckert, MS; Dan Higgins, MAMS



Oded Stark (re.) erhält die Auszeichnung für sein Lebenswerk (Bild: Polnisches Ministerium für Wissenschaft)

Schlüter, Generalsekretär des Stifterverbandes. „Mit den geförderten Projekten zeigen wir, wie vielfältig Lehre und innovatives Lernen im 21. Jahrhundert aussehen kann. Sie sind Beispiel und Innovation für die Hochschullehre zugleich. Wir hoffen, dass diese Ideen in viele weitere Disziplinen übertragen werden.“

### Oded Stark – Award for Lifelong Achievement

Seit über zehn Jahren ist Professor Oded Stark von der Universität Bonn und Warschau Adjunct Professor an unserem Fachbereich. Er hält alljährlich eine Mastervorlesung zum Thema International Migration.

Wir sind sehr erfreut darüber, dass Professor Stark in diesem Jahr mit dem „Award for Lifelong Achievement“ des Polnischen Ministeriums für Wissenschaft ausgezeichnet wurde.

### WiWi-Studentin erhält Stipendium der DFH

Die Deutsch-Französische Hochschule (DFH) hat im Januar 2020 in der Residenz des deutschen Botschafters in Paris herausragende Studierende und Absolventinnen und Absolventen ihrer binationalen Studiengänge sowie die beste deutsch-französische Doktorarbeit ausgezeichnet.

Unter den Preisträgern ist auch Shanez Boubeker. Sie studiert im Master *European Management* und hat das gemeinsam von der BNP Paribas und der DFH verliehene Stipendium, das mit 3000 Euro dotiert ist, erhalten.



WiWi-Studentin erhält Stipendium der DFH. (Bild: M. Schilder/DFH)



Stefan Moderau und Michael Stecher erhalten Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeit (Bilder: Universität Tübingen)



### Stefan Moderau und Michael Stecher erhalten Nachhaltigkeitspreis für Abschlussarbeit

Am 27. November 2019 verlieh die Universität Tübingen zum neunten Mal den Nachhaltigkeitspreis für herausragende Abschlussarbeiten.

Zwei Studenten der Wirtschaftswissenschaften waren unter den Preisträger/innen: Stefan Moderau erhielt einen Preis für seine Bachelorarbeit zum Thema **Klassifizierung von Geldanlagen als nachhaltig – eine kritische Bewertung von Produkten und Anlagestrategien** (Betreuer: Dr. Hartmut Knüppel vom Lehrstuhl Finance, Professor Christian Koziol). Michael Stecher erhielt einen der Preise für seine Masterarbeit zum Thema **Sustainable Economic Development in Times of Potentially Catastrophic Climate Change. Can Technology Save Us?** (Betreuer: Professor Manfred Stadler, Lehrstuhl Economic Theory).

#### Nachhaltigkeitspreis

Mit dem Preis werden Arbeiten ausgezeichnet, die sich in hervorragender Weise einem Thema der nachhaltigen Entwicklung widmen. Die Herausforderung der Nachhaltigen Entwicklung besteht darin, Lösungswege für eine global gerechte und zukunftsfähige Entwicklung unserer Gesellschaft zu erarbeiten – in ökologischer, ökonomischer, sozial-kultureller Perspektive.

Die Preise sind mit 300 Euro für Bachelorarbeiten und 500 Euro für Masterarbeiten dotiert.

### Kurznachrichten

#### Bachelorstudiengänge Wirtschaftswissenschaften begehrt

Um mehr als das 6-fache überstieg im Wintersemester 2019/2020 die Anzahl

der Bewerbungen für die Bachelor of Science-Studiengänge die Zahl der vorhandenen Studienplätze. Hier gab es 1616 Bewerbungen auf 250 Studienplätze. Für die Master of Science-Studiengänge gingen mehr als 7 Bewerbungen pro Studienplatz ein: 1329 Bewerbungen auf 170 Plätze.

### Publikationen

#### Neue Working Paper Reihe

Die neue Working Paper Reihe „University of Tübingen Economics Working Papers in Business and Economics“ ist online in einem neuen UB-Portal mit verbesserten Suchfunktionen erschienen.

Sie soll sowohl betriebswirtschaftliche als auch volkswirtschaftliche Forschungsbeiträge umfassen. Das Angebot richtet sich primär an die Nachwuchswissenschaftler/innen des Fachbereichs (Doktorandinnen/en und Postdocs) aber auch an Professor/innen. Zu veröffentlichende working papers senden Sie an die Adresse: wpbe@wiwi.uni-tuebingen.de

#### Human Resource Management Organisational Behaviour

Die Fallstudie „Cross-cultural Negotiation: Americans Negotiating a Contract in China“ von Professor Markus Pudelko, ist auch in diesem Jahr wieder ein Bestseller an Business Schools weltweit. Obwohl bereits vor 15 Jahren veröffentlicht, gehört die Fallstudie laut Jahresstatistik „The Case Centre“, dem führenden europäischen Vermittler betriebswirtschaftlicher Fallstudien, im Jahr 2019 zu den 15 am meisten bestellten Fallstudien im Bereich Human Resource Management/Organisational Behaviour. Auch die ebenfalls von Pudelko verfasste Fallstudie „An American Expatriate Working in Japan“ gehört zu den Bestsellern in dieser Kategorie.

### Personalien

#### Ruhestand Hildi Christine Pfeiffer

Ende Februar 2020 ist die langjährige und in der Verwaltung weitbekannte Personalerin Hildi Pfeiffer in den Ruhestand verabschiedet worden.



Ihr Werdegang an der Universität Tübingen begann im Frühjahr 1989. Die gelernte Buchhändlerin fing in der Seminarverwaltung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an. Von der Materialbeschaffung über Telefondienst bis hin zu vielfältigen Sekretariatsaufgaben reichte ihr Tätigkeitsgebiet. Im Laufe der Zeit wurde sie von dem ehemaligen Leiter der Verwaltung, Thomas Bohnenberger, zunehmend mit der Personalbearbeitung betraut. Ihre freundliche und aufgeschlossene Art aber auch ihr Faible für den Umgang mit Menschen kamen dem sehr entgegen. Sie freute sich über die anspruchsvolle und vielseitige Tätigkeit und diente so der Fakultät 31 Jahre lang.

Der Empfang anlässlich ihrer Verabschiedung, zu dem Verwaltungsangestellte und Lehrende aus den verschiedenen Einrichtungen sich die Klinke in die Hand gaben, zeigte die große Anerkennung, die man ihr erwies.

Wir wünschen ihr für ihre dritte Lebensphase alles erdenkliche Gute.

Ihre Nachfolgerin in der Personalverwaltung ist Kathrin Baur, die von Hildi Pfeiffer mit Begeisterung eingearbeitet wurde.

#### Nachruf: Prof. Dr. Gerd Ronning

† 23.12.2019

Am 23.12.2019 ist nach kurzer und schwerer Krankheit Prof. Dr. Gerd Ronning verstorben. Ronning hatte den Lehrstuhl für Statistik, Ökonometrie und Empirische Wirtschaftsforschung von 1992 bis 2004 inne, nachdem er von der Universität Konstanz gewechselt war.



Im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeit hat Ronning die mikroökonomische Forschung in Deutschland begründet und vorangetrieben. Seine vielseitigen Interessen drückten sich nicht nur in methodischen Beiträgen, sondern auch in internationalen Publikationen im Bereich Finanzwirtschaft aus. Er war Mitglied einer deutschlandweiten DFG-Forschungsgruppe im Bereich Finanzwirtschaft und hat in Tübingen, in Zusammenarbeit mit Kollegen der seinerzeit wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, ein DFG-Graduiertenkolleg ins Leben gerufen, ein weithin sichtbares Forschungsprojekt. Ronning wirkte in verschiedenen Ämtern der Selbstverwaltung mit und hat die Fakultät mit seiner internationalen Ausrichtung und seinem hohen wissenschaftlichen Anspruch geprägt. Wie sehr ihm die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses am Herzen lag zeigt, dass aus seinem Lehrstuhl drei Professoren auf Ökonometrie-Lehrstühle (Würzburg, Köln, Hohenheim) berufen wurden. Sein Anspruch drückte sich auch in der modernen Ökonometrie-Lehre aus, die Gerd Ronning in Tübingen etablierte. Der jetzige, auf international sichtbare Forschung ausgerichtete wirtschaftswissenschaftliche Fachbereich, wäre ohne sein Wirken nicht möglich gewesen. Wir verdanken ihm sehr viel.

*Prof. Dr. Joachim Grammig*

## Renate Lohmüller

† 30.10.2019

Renate Lohmüller ist im Alter von 75 Jahren verstorben. Sie war eine der Vorgängerinnen von Agnes Albat im Dekanat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Frau Lohmüller leitete viele Jahre das Sekretariat der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Um dies angemessen einordnen zu können, muss man wissen, dass zu jener Zeit die Dekane nur ein Jahr beziehungsweise später zwei Jahre ihr Amt ausübten. Daher war Frau Lohmüller die eigentliche Konstante im Dekanat. Infolge ihrer langjährigen Erfahrung war sie zudem das personifizierte Gedächtnis der Fakultät. Viele zunächst unerfahrene Dekane nahm Frau Lohmüller an der Hand und leitete sie durch das Amt. Die Redensart über Frau Lohmüller als „Geschäftsführende Dekanin“ steht für die Sympathie und den großen Respekt, der ihr entgegengebracht wurde. Energischer Einsatz, Sorgfalt, Gelassenheit und Humor kennzeichneten das produktive Arbeitsklima im Dekanat, zu dem Frau Lohmüller einen ganz erheblichen Beitrag leistete. Viele einzelne Personen, darunter die beiden Unterzeichner, haben Frau Lohmüller persönlich sehr viel zu verdanken. Vor allem

aber hat sich Frau Lohmüller um die Fakultät als Ganzes unschätzbare Verdienste erworben. Es ist traurig, dass sie nicht mehr unter uns weilt. Wir werden ihr stets ein ehrenvolles und sympathiegetragenes Andenken bewahren.

*Professoren Werner Neus und  
Manfred Stadler*

## Zum Vorsitzenden gewählt Professor Markus Pudelko

Professor Markus Pudelko wurde im April einstimmig zum Vorsitzenden der **Kommission Internationales Management des Verbands der Hochschullehrer (VHB) der Betriebswirtschaft** gewählt. BWL Professor/innen und Nachwuchswissenschaftler/innen sind in der Regel Mitglied im VHB und ordnen sich dabei, gemäß ihrer Spezialisierung, einer Fachkommission zu. Die Kommission Internationales Management hat etwa 250 Mitglieder. Markus Pudelko wurde vor vier Jahren für zwei Jahre zum Nachwuchsbeauftragten gewählt und hat in diesem Amt Nachwuchsworkshops geleitet. Daraufhin war er für weitere zwei Jahre stellvertretender Kommissionsvorsitzender bis er nun zum Vorsitzenden gewählt wurde. Hauptaufgabe des Vorsitzenden ist es, die jährliche Kommissionstagung am eigenen Standort durchzuführen, eine Fachkonferenz an der jeweils um die 50 Forscher teilnehmen. Professor Pudelko ist zudem seit acht Jahren im Forschungskomitee der *International Management Division der Academy of Management* aktiv, Senior Editor des *Journal of World Business* und Mitglied im Herausgeberbeirat von etwa zehn führenden Fachzeitschriften in *International Business* und *Human Resource Management*.

## Disputationen

**Dorothee Klara Amann:**

**Das Bail-in-Instrument und Interbankenbeziehungen**

**Gutachter: Professoren Werner Neus, Bankwirtschaft, Jens-Hinrich Binder, LL.M., Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht, Gesellschafts- und Kapitalmarktrecht**

Die Einführung des Bail-in-Instruments mit der europäischen Sanierungs- und Abwicklungsrichtlinie für Banken (BRRD) soll den Lehren aus der Finanzkrise Rechnung tragen und künftig sicherstellen, dass Schieflagen von Banken ohne staatliche Stützungsmaßnahmen (Bail-out) bewältigt werden können. Das Bail-in-Instrument soll die Zuweisung von Verlusten

eines in Schieflage geratenen Instituts an seine Gläubiger ermöglichen. Ansteckungseffekte und mögliche Gefährdungen der Finanzstabilität aufgrund von Beziehungen zwischen Banken können ein Hindernis für die Anwendung des Bail-in-Instruments darstellen.

In der Dissertation werden zwei Ausprägungen von Interbankenbeziehungen thematisiert. Im ersten Teil geht es um Investitionen von Banken in das sogenannte Bail-in-Kapital anderer Banken. In der Untersuchung wird die Eignung des vom europäischen Gesetzgeber zur Vermeidung von Ansteckungsgefahren umgesetzten Abzugsverfahrens zur Regulierung solcher Investitionen überprüft. Die Ergebnisse zeigen, dass das zur Begründung des gewählten Verfahrens angeführte Argument weder hinreichend noch notwendig zur Vermeidung von Ansteckungseffekten ist, und sich das umgesetzte Abzugsverfahren nur begrenzt zur Vermeidung von Ansteckung eignet. Anschließend wird die Eigenmittelunterlegung von Investitionen in Bail-in-Kapital als Lösungsvorschlag zur Vermeidung von Ansteckungseffekten aufgezeigt.

Im zweiten Teil der Arbeit wird der Fokus auf Beziehungen innerhalb von Bankengruppen gelenkt. Den Ansteckungsrisiken, die aus Verflechtungen zwischen gruppenangehörigen Instituten entstehen, soll durch verschiedene Abwicklungsstrategien begegnet werden, deren Umsetzung die Verfügbarkeit einer ausreichenden Verlustabsorptionskapazität voraussetzt. In der Untersuchung wird überprüft, ob sich die in der EU umgesetzten Mindestanforderungen an die Verlustabsorptionskapazität gruppenangehöriger Unternehmen eignen, um die Anwendung des Bail-in-Instruments entsprechend der gewählten Abwicklungsstrategie zu ermöglichen. Es wird gezeigt, dass die Annahmen, die der Konzeption der Mindestanforderungen zugrunde gelegt wurden, nicht zwangsläufig zielführend sind. Den in der EU umgesetzten Vorschriften wird ein Lösungsvorschlag gegenübergestellt, um den identifizierten Schwachstellen zu begegnen.

**Tomke Jerena Augustin (Dipl.-Wirtschaftsromanistin): Multicultural and Multilingual Employees: Bridging Activities, Cognitive Schemas, and Social Capital Formation**

**Gutachter: Professor Markus Pudelko, International Business, Associate Professor Mila Lazarova**

Nicht zuletzt aufgrund zunehmender Migrationsströme und einer globalisierten Welt gewinnen multikulturelle und multilinguale Mitarbeitende in Organisa-



tionen rund um den Globus zunehmend an Bedeutung: Einige internationale Wirtschaftswissenschaftler haben die Rolle der Multikulturalität und – in geringerem Maße – die Auswirkungen der Mehrsprachigkeit auf organisatorische Prozesse erkannt. Der Ansatz verkennt jedoch die Wechselbeziehungen zwischen Kultur und Sprache und damit auch, wie Multikulturalismus und Mehrsprachigkeit in Organisationen interkulturelle und sprachübergreifende Aspekte miteinander verflechten oder voneinander trennen können. Die Dissertation möchte diese praktisch und konzeptionell relevante Lücke schließen.

Die drei Beiträge der Dissertation basieren auf einer induktiv-qualitativen Analyse von 154 halbstrukturierten Interviews. Der erste Beitrag schlägt vier Rollen vor, die Multikulturelle und Multilinguale als Mittler einnehmen. Die Ergebnisse zeigen und Stärken und Schwächen auf, die diese Personen zur Überbrückung kultureller und sprachlicher Barrieren nutzen und einsetzen. Der zweite Beitrag, enthüllt die unterschiedlichen mentalen Strukturen der Kenntnisse und Informationen, die Multikulturelle und Multilinguale in Form von kognitiven Schemata in ihren Köpfen speichern. Das daraus resultierende Modell zeigt die Nuancen zweier Teilschemata auf, eines, das sich auf das Wissen und die Fähigkeiten bezieht, und eines, das sich auf die Strategien zu deren Entwicklung bezieht. Der dritte Beitrag beleuchtet die Prozesse und Ergebnisse der Bildung von Sozialkapital auf der Grundlage multikultureller und mehrsprachiger Merkmale. Die Ergebnisse zeigen, wie unterschiedliche Mechanismen zu einem höheren sprachspezifischen, kulturspezifischen und kulturübergreifenden Sozialkapital führen.

Die Dissertation trägt zu mehreren Bereichen der internationalen Wirtschaftsforschung bei. In erster Linie zu dem im Entstehen begriffenen Strom über multikulturelle und mehrsprachige Arbeitnehmer und zur Forschung über Mittler und die Bildung von Sozialkapital. Zudem werden die Auswirkungen auf das Management und die Möglichkeiten zukünftiger Forschung erörtert.

**M.A. Ute Grewe (M.A.): Developing Entrepreneurial Competences in Student Companies. An Empirical Study in the Field of Entrepreneurship Education**  
Gutachterinnen: Professorinnen Taiga Brahm, *Wirtschaftsdidaktik*, Theresa Veer, *Strategie und Unternehmensführung*

Die Forschung zu Programmen und Interventionen in der Entrepreneurship Education ist ein noch junges Feld. Insbesondere

gibt es eine Forschungslücke in Bezug auf Schülerfirmen, die einen erfahrungsorientierten Lernansatz verfolgen. So fehlt es an Untersuchungen, welche die Entwicklung unternehmerischer Kompetenzen von Schüler/innen im Längsschnitt betrachten. Ausgehend von verschiedenen Modellen und Ansätzen der Entrepreneurship Education wird in dieser Disputation dieser Forschungslücke nachgegangen. Zwei Forschungsfragen stehen im Mittelpunkt:

- a) Wie können unternehmerische Kompetenzen operationalisiert werden,
- b) welche Kompetenzen entwickeln Schüler/innen in Schülerfirmen?

Da es nahezu keine validierten Instrumente gibt, um die unternehmerischen Kompetenzen zu operationalisieren, die durch Entrepreneurship Education entwickelt werden, wird darauf aufbauend ein theoretisch fundierter Kompetenzrahmen entwickelt. In einer quasiexperimentellen Längsschnittstudie wurde untersucht, inwieweit SchülerInnen, die an einer Schülerfirma teilnahmen, im Vergleich zu einer Kontrollgruppe unternehmerische Kompetenzen entwickelten.

Die Untersuchung zeigte, dass die Schüler/innen der Experimentalgruppe ihre unternehmerischen Kompetenzen insbesondere im ökonomischen Bereich erweitern. Im Vergleich dazu zeigen sie nur begrenzte Entwicklungen auf der persönlichen und der Teamebene. Die Forschungsergebnisse werden in Bezug auf bisherige Studien diskutiert, Limitationen und weitere Forschungsdesiderata sowie Implikationen für Bildungspolitik und Praxis werden erörtert.

**Thomas Keyword: Of Kings and Criminals: Essays on Elite Violence and Economic Development.**

Gutachter: Professoren Jörg Baten, *Wirtschaftsgeschichte*, Georg Wamser, *Finanzwissenschaft*

Die Literatur zur wirtschaftlichen Entwicklung behandelt Theorien, die die Rolle von institutioneller Gestaltung, Geographie, Geschlechtergleichheit und Humankapital betonen. Gewalt wurde weitgehend als ein Einflussfaktor behandelt. Die Dissertation untersucht die Gewalt von Eliten, um Themen im Bereich Gewalt und Entwicklung zu erforschen, die bis ins 6. Jahrhundert n. Chr. zurückreichen. Aufbauend auf einer Idee von Manuel Eisler wird der Königsmord – die Tötung der Könige – als stellvertretender Indikator für elitäre Gewalt verwendet, was eine Einschätzung der Verteilung und Tendenzen von Gewalt in Europa seit dem 6. Jahrhundert zulässt. Zwei von drei Kapiteln beschäftigen sich

mit diesem neuen Indikator. Das erste untersucht die Beziehung zwischen Humankapital und Elitengewalt und findet einen kausalen Effekt, unter Verwendung der *instrumental variable strategy*, die von den nomadischen Invasionen aus Zentralasien in Europa abgeleitet wurde. Die daraus abgeleitete umgekehrte Beziehung zeigt eine starke Verbindung zwischen Humankapital und Wirtschaftswachstum. Darüber hinaus trägt diese Studie zu der *Großen Divergenzdebatte* bei und zeigt, dass ihre Ursprünge, zumindest teilweise, in der Gewalt seit dem 14. Jahrhundert liegen.

Das zweite Kapitel untersucht anhand des Königsmordes, welche Seite der Debatte über Staatsfähigkeit und Gewalt durch Langzeitdaten gestützt wird. Aus der Literatur haben sich zwei Ansichten herauskristallisiert: 1. dass Krieg es Staaten ermöglicht, Steuereinkünfte zu entwickeln, und 2. dass starke Staaten in der Lage sind, Gewalt direkt einzudämmen. Ein negativer Zusammenhang wurde für den größten Teil des Zeitraums seit dem 6. Jahrhundert herausgefunden, woraus geschlossen wird, dass eine größere Regierungsfähigkeit wahrscheinlich zu geringerer Gewalt führt. Da das Beispiel Frankreichs während des Hundertjährigen Krieges gewöhnlich als Beweis für die positive Beziehung angeführt wird, wird angenommen, dass der Krieg als Katalysator gewirkt hat, indem er potenzielle Schwächen aufdeckte, und dass die französische Monarchie die Besteuerung ihrer Bürger als notwendig erachtete, damit Frankreich militärisch an der Macht bleiben konnte.

Um die Frage nach den Folgen der Gewalt von Eliten abzurufen, untersucht die Dissertation schliesslich, wie seit 1970 Investoren auf politische Risiken reagiert haben. Der Zusammenhang von politischem Risiko und Attentaten gibt ein Rätsel auf, weil die Finanzdoktrin den Anlegern rät, ihre Bestände von Aktien in Staatsanleihen umzuschichten, während staatliche Institutionen nach politischen Attentaten zur Risikoquelle werden. Die Ereignisanalysen zeigen, dass Investoren dazu neigten, von Aktien Anlagekapital zurückzuziehen und nicht die herkömmlichen risikofreien Mittel verfolgten. Spätere Wechselkursabwertungen deuten wahrscheinlich darauf hin, dass die Anleger es vorziehen, ihre Bestände ins Ausland zu verlagern, was bedeuten würde, dass die Anleger im Durchschnitt nicht blind handeln und einfach der Finanzdoktrin folgen. Die Studie zeigt auch, dass Entwicklungsländer nach politischen Attentaten tendenziell unter schwerwiegenden und anhaltenden Auswirkungen auf die Finanzmärkte leiden.

**EBNER  
STOLZ**

**WIRTSCHAFTSPRÜFER  
STEUERBERATER  
RECHTSANWÄLTE  
UNTERNEHMENSBERATER**



**KEIN JOB  
DER MICH BINDET.**

**ABER EINER, DER MICH FESSELT.**

Wir wollen Mitarbeiter, die vor Begeisterung in die Luft gehen. Denn kein Job ist schöner als der, den man leidenschaftlich macht. Jetzt mit uns abheben!

[karriere.ebnerstolz.de](https://karriere.ebnerstolz.de)

A member of  
**Nexia**  
International

# Es geht uns alle etwas an

## Virtuelle Ringvorlesung zur Corona-Pandemie

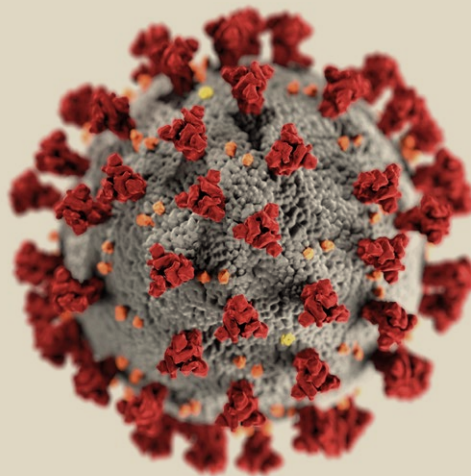
Welche Rolle spielt der Sozialstaat in der Corona-Krise?  
Was sind „systemrelevante“ Berufe? Welche Rolle spielen die Medien? Was sind die wirtschaftlichen Konsequenzen des Lock-downs und die Implikationen für den Arbeitsmarkt, für das Lernen, für den Sport und die Finanzmärkte?

In einer **virtuellen Ringvorlesung** werden die Pandemie, die Gegenmaßnahmen und die Konsequenzen aus der Perspektive unterschiedlicher Disziplinen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaft beleuchtet und analysiert.

**Wann:** ab dem 29. Juni 2020 allabendlich um 18.30 Uhr

**Weitere Informationen zur virtuellen Ringvorlesung:**

[www.uni-tuebingen.de/de/177084](http://www.uni-tuebingen.de/de/177084)



### Vorlesungen des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaft:

- 29.06. Wirtschaftspolitische Herausforderungen der Corona-Pandemie
- 30.06. Wie schätzen Haushalte die ökonomischen Auswirkungen der Krise ein?
- 06.07. Kaufverhalten in der Corona-Krise: von Hamstern, Herden und fairen Preisen
- 07.07. Uni@home – wie verändert die Corona-Krise das Studieren?
- 09.07. Die Corona-Krise und die Kapitalmärkte
- 13.07. Steuerliche Konsequenzen der Corona-Krise
- 14.07. Seltene Desaster und Stichprobenverzerrungen. Probleme und Lösungen

Wilhelm Kohler  
Gernot Müller  
Dominik Papies  
Taiga Brahm  
Christian Koziol  
Martin Ruf  
Joachim Grammig & Jantje Sönksen

## Termine

### Sommersemester 2020

- 1. Juni bis 15. August 2020: Rückmeldefrist Wintersemester
- 25. Juli 2020: Ende der Vorlesungen

### Wintersemester 2020/21

- 2. November 2020** (aktualisiert 15.05.2020): Vorlesungsbeginn
- 27. Februar 2021** (aktualisiert 15.05.2020): Ende der Vorlesungen
- 24. Dezember 2020 bis 6. Januar 2021:** Weihnachtspause

### Forschungssemester WS 2020/21

- Professor Dr. Georg Wamser; Finanzwissenschaft
- Prof. Dr. Patrick Kampkötter, Managerial Accounting

## Briefe – Mailbox

Nutzen Sie die regelmäßigen Informationen auf Facebook.  
Wir freuen uns über Kritik und Anregungen von Ihnen.  
E-Mails können Sie an [redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de](mailto:redaktion@wiwi.uni-tuebingen.de) schicken,  
Briefe an:  
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät  
Fachbereich Wirtschaftswissenschaft  
Redaktion WiWi-NEWS, Nauklerstraße 47, D-72074 Tübingen

